

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 5. Mai 1936

Nr. 105

Großer Sieg der französischen Linken

146 Sozialisten, 73 Kommunisten / Absolute Mehrheit der Volksfront

Der Sozialismus und die Demokratie haben in Frankreich eine harte Wahlkämpfe gekämpft und einen überlegenen Sieg errungen, der das Herz jedes Sozialisten höher schlagen läßt. Nach all den Prophezeiungen von Hitler, Andrievich und Riesmachern, daß es mit dem Sozialismus nun endgültig abwärts gehe, haben wir kurz hintereinander Siege der Sozialdemokratie in den nordischen Ländern, in England, in Spanien und nun auch in Frankreich. Die faschistische Welle hat sich überflutet, die Demokratie ist wieder im Vormarsch. In der Stunde des Jubels und der Freude, die wir ob des Sieges unserer französischen Freunde erleben, wollen wir nicht vergessen, daß der Faschismus in Europa eine Macht darstellt, die nicht unterschätzt werden darf. Hitlers Herrschaft in unserem größten Nachbarn bedeutet ständige Kriegsgefahr und Mussolini hat durch den Sieg über Abessinien seine Macht gestärkt. Aber das Ziel des Faschismus, ganz Europa zu unterjochen und die sozialistische Arbeiterbewegung zu vernichten, mehr als ein halbes Jahrhundert Geschichte einfach auszulöschen — dieses Ziel wird nicht erreicht werden. Der europäische Faschismus hat seinen Höhepunkt überschritten, Frankreich und England sind für ihn ebenso verloren wie die nordischen Staaten, die Schwediz und die Tschechoslowakei. In der Demokratie und am Sozialismus liegt es nun, auszubarren und nicht nur das, wieder vorwärts zu schreiten, den verlorenen Boden zurückzugewinnen im Bunde mit allen, die den Faschismus als Todfeind aller Kultur und Menschlichkeit ansehen. Für alle diese und insbesondere für uns Sozialdemokraten sind die Wahlen in Frankreich die frohe Botschaft. Wir heißen Euch hoffen!

Das Interesse Europas wendet sich nun der Frage zu: Was wird in Frankreich geschehen, wie wird die neue Regierung aussehen? Daß der französische Sozialdemokratie und ihren Führern eine bedeutsame Rolle bei der Regierungsbildung ausfallen wird, steht außer Zweifel. Die französische Sozialdemokratie wird ihre Entscheidung fällen, getragen von der Verantwortung, die sie der gesamten europäischen Demokratie und der Arbeiterbewegung aller Länder gegenüber in diesem Augenblicke trägt. Freilich ist sie, obwohl nunmehr die stärkste Partei der Kammer, nur ein Teil der siegreichen Linken. Neben ihr sind die Kommunisten und die Radikalsozialisten. Die Kommunisten — das sei schon heute gesagt — tragen die Mitverantwortung für das Schicksal der französischen Demokratie, sie werden die Probe darauf abzugeben haben, ob sie ihren eigenen ansehnlichen Erfolg, den sie der Stichwahlhilfe der Sozialisten und der Radikalen verdanken, in die Waagschale werfen und so mitwirken werden am Triumphbogen der europäischen Demokratie mitzubauen.

Ebenso wird es bei den kommenden Entscheidungen auf dem zweiten Partier der französischen Sozialdemokratie, die Radikalen, ankommen, die bei den Beratungen über das Programm der kommenden Regierung zeigen müssen, ob sie den ersten Willen haben, einem radikal-demokratischen, wirtschafts-umgestaltenden und sozialpolitischen Regierungsprogramm zuzustimmen. Nur so kann der Wille der Wähler, der sich nach links, in der Bildung einer außerparlamentarischen linken Regierung zum Ausdruck kommen. Die Rechte ist wohl besiegt, aber sie ist weiter ein Faktor der französischen Kammer, eine Anreizkraft der Linken würde die Position der Sozialisten stärken. Dazu werden es die demokratischen Sieger nicht kommen lassen.

Europa ist heute das Schlachtfeld zwischen faschistischer Reaktion und demokratisch-sozialistischem Fortschritt. Die Schlachten rufen sich durch alle Länder. Wohl halten die Faschisten noch durch alle Länder, wohl haben sie in ihrem Besitz, aber ein großes Territorium noch in ihrem Besitz, aber ein großes Land ist ihren Raubtierclanen entrissen worden.

Nach für uns naht die Stunde des Formarides. Vorläufig heißt es für uns: Anhalten und bereit sein!

Paris. Das Innenministerium veröffentlicht eine Statistik über die künftige Zusammensetzung der Kammer nach dem Ergebnis der Stichwahlen. Bei einer Gesamtzahl von 618 Mandaten fehlen drei Ergebnisse, und zwar aus Martinique, Guadeloupe und Orian. Die politische Gruppierung der neuen Kammer ist folgende:

	Zahl	Gewinn	Verlust
Kommunisten	73	62	—
Unabhängige Kommunisten (Prolet. Vereinig.)	10	—	—
Sozialisten	146	50	—
Republikanisch-sozialistische Vereinigung	25	—	19
Unabhängige Sozialisten	9	—	12
Radikale und Radikal-Sozialisten	115	—	43
Volksfront insgesamt:	379		
Unabhängige Radikale	31	—	34
Republikaner der Linken und des Zentrums	83	—	16
Volksdemokraten	23	7	—
Republikanisch-demokratische Union	88	12	—
Außerste konservative Rechte	11	5	—
Rechte insgesamt:	236		

Unter den wiedergewählten bekannten Persönlichkeiten befindet sich auch Herriot. Ueber das Wahlergebnis meldet Havas: „In siegesfreudigen Aufschriften teilen dieblätter der äußersten Linken mit großer Freude und tiefer Befriedigung den Wahlerfolg der Volksfront mit. Auf der Rechten herrscht große Befürchtung über die mit elementarer Macht hereingebrochene Einköpfung der Wählermassen, die nicht einmal die schwärzesten Voraussagen ahnen ließen.“

Sozialisten zur Kabinettsbildung bereit

Vier Mitglieder der Regierung wurden geschlagen, ein fünftes Mitglied hat nicht kandidiert. Bei dieser Situation erscheint der Fortbestand des Kabinetts Sarraut und seine Fortsetzung in der neuen Kammer unmöglich. Das Kabinett verbleibt wahrscheinlich bis Ende des Monats im Amte, wo dann der Präsident der Republik eine Persönlichkeit mit der Zusammensetzung des neuen Kabinetts betrauen wird.

Der sozialistische Deputierte Leon Blum erklärte: Wir beharren auf unserer Erklärung, wobei wir auch nicht eine einzige Stunde ver-

säumen wollen, daß wir bereit sind, die Aufgabe zu erfüllen, die uns als stärkste Kammergruppe gebührt, nämlich die Regierung der Volksfront zu bilden und zu leiten.

Die Verhandlungen der nächsten Tage werden sich hauptsächlich um die Unterredungen der Führer der Volksfront, namentlich Leon Blum und des Vorsitzenden der Radikalen Partei, Daladier, drehen. Die Kommunisten erklärten, in die Regierung nicht einzutreten, sind jedoch bereit, ein Kabinett der Volksfront je nach ihrem Programm zu unterstützen.

Der Negus nach Haifa unterwegs

London. Der Negus ist mit seiner Familie am Sonntag gegen 2 Uhr nachmittags mit dem Zuge in Djibuti, dem Hafen von Franz-Somaliland, eingetroffen. Schon vor seiner Abreise aus Addis Abeba hatte er dem englischen Gesandten den Wunsch mitgeteilt, sich mit seiner Familie nach Palästina zu begeben. Die britische Regierung hat, wie Außenminister Eden im Unterhaus mitteilte, es für ihre Pflicht gehalten, diesem Wunsche nachzukommen und die Reise des Negus nach Jerusalem zu erleichtern.

Mit Zustimmung der französischen Regierung wurde der britische Kreuzer „Enterprise“ nach Djibuti beordert, um den Negus und seine Begleitung direkt nach Haifa zu bringen. Der Negus hat sich mit seiner Familie am Montag an Bord des Kriegsschiffes begeben, das um 7 Uhr in See ging. Er hat die Erklärung abgegeben, daß er auf die Leitung der Staatsgeschäfte verzichtet und sie auf den Ministerrat übertragen hat.

In Djibuti wurde der Negus vom französischen Gouverneur und dem militärischen Krisenkommandanten in Galauniform empfangen. Eine Kompanie Senegalesen bildete Spalier. Der Kaiser lehnte jedwede Abgabe von Erklärungen ab. Ein italienischer Journalist versuchte, den Negus zu fotografieren, doch wurde er rechtzeitig daran gehindert. Die kaiserliche Familie fuhr vom Bahnhof zum Palais des Gouverneurs. Zusammen mit dem Negus trafen etwa 30 hohe abessinische Würdenträger in Djibuti ein. Am Gefolge des Kaisers befand sich auch Prinz Wastonen und die kaiserlichen Prinzessinnen, weiters Ras Kassa, der Außenminister und andere Würdenträger. Der Kaiser ist abgemagert und sichtlich ermüdet. Nach der Ankunft im Palais des Gouverneurs nahm die Familie des Negus

eine kurze Mahlzeit ein; sie hatte seit dem Abend zuvor nichts zu sich genommen. Zum Kaiser, der die Nacht im Palais verbrachte, wurde niemand zugelassen, außer den offiziellen Persönlichkeiten.

Nach Meldungen aus italienischer Quelle hat sich der Negus in den Tagen vor seinem letzten Aufenthalt in Addis Abeba in einem Kloster südlich von Solota, also in einem von Italienern schon lange besetzten Gebiet, verborgen gehalten, nachdem es ihm gelungen war, der Verfolgung durch den aufständischen Wälä-Stamm zu entgehen. Italienische Rundschaffter hatten dieses Versteck ansichtig gemacht und italienische Flugzeuge übernommen, als der Negus mit keinem Gefolge Addis Abeba zu erreichen trachtete, seine Verfol-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Das politische Ende des Negus

Ein symbolischer Fall

Wie die Laufbahn so vieler berühmter Männer vor ihm, solcher, die unrettbar größer, und solcher, die kleiner waren als er, endet auch die politische Karriere des Negusa nagast Dailé Selassie mit wenig rühmlicher Flucht. Dennoch wird jener Mensch, der sich einen Rest moralischen Bewußtseins und kulturellen Schamgefühls bewahrt hat, den Fall des dunklen Kaisers nicht ohne bittere Gefühle ansehen. Nicht daß es, wo so viele Opfer fielen und Tausende Untertanen des abessinischen Selbstherrschers grausamer endeten, um das persönliche Schicksal des einen Mannes ginge. Aber es geht von diesem einen Fall eine zu starke Symbolwirkung aus, als daß man nicht einmal den Teil für das Ganze, den einen für viele nehmen und sich bewußt werden mußte, daß mit Dailé Selassie und seinem Staate ein Prinzip unterlegen ist. Die Niederlage dieses Prinzips aber schließt vielleicht für viele der heute lebenden und das Schicksal Abessinien gleichgültig Mit-Erlebenden die Sicherheit eines düsteren Endes ein.

Dailé Selassie war vielleicht der letzte Staatsmann beider Hemisphären, der an jenen neuen Geist der Weltpolitik und des Völkerlebens glaubte, der seit 1917 die Erde erfüllt haben wollte. Er ist in gewissem Sinne der letzte von Woodrow Wilson duzierte Politiker gewesen, ein Spätkind unter den Illusionisten, die vor fast zwei Jahrzehnten die lodenden Klänge des Rattenjägers von Washington für die Verheißung einer wirklich besseren Zukunft nahmen und ihm in den verzauberten Berg folgten. Der Völkerbund, den der amerikanische Senat schon 1919 durchschaute und ablehnte, an dem dann so viele gezeifelt, den so viele halb ernst genommen, zu dem die meisten wohl die Stellung bezogen haben, die der Komiker Ballentin zu seiner Brille ohne Gläser hat: „Weser als gar nichts!“ Dieser Völkerbund erschien dem Äthiopierfürsten als eine Institution, auf die man bauen könne. Dailé Selassie hätte seinen Thron und die Unabhängigkeit seiner anarischen Feudalherren auf mancherlei Weise retten können. Er konnte im vorigen Frühjahr einen Präventivkrieg gegen die Italiener führen. Er konnte sich mit Mussolini verständigen, indem er ihm ein Drittel seines Reiches hinwarf und für den Rest eine italienische Oberhoheit in Kauf nahm. Er konnte durch Abtretung der Randprovinzen die Italiener hinhalten und inzwischen wirklich rüsten. Jeder dieser Versuche wäre aussichtsreicher gewesen, als das, was er dann getan hat, getan im Glauben an die Heiligkeit der Verträge, im Glauben daran, daß die Mächte, die täglich von den heiligen, unauf löstlichen, unüberbrücklichen Verträgen reden, für die Einhaltung dieser Verträge etwas tun würden.

Die Mächte haben Abessinien untergeben lassen. Mit den lächerlich „sanften“, gerade die Kriegswichtigsten Rohstoffe nicht erfassenden Sanktionen haben sie Mussolini eher gestärkt und jedenfalls ermuntert, als geschwächt. Sie haben dem äthiopischen Kaiser, der die abessinische Mause fing und noch zappeln und umherlaufen ließ, ein wenig das Fell getraut: wegen den Strich, daß der Kaiser manchmal los knurrte und fauchte. Aber mehr tat er nicht. Mussolini durfte den Widerstand der äthiopischen Krieger mit einem der jähenflüchtigen Giftgase brechen und zugleich vier Verträge in einem: den Frieden — den er formell nie aufgelündigt hatte — den Völkerbundpakt, den Kelloggpaß und die Gasconvention. Die Mächte taten ihm nichts. Und diejenigen unter den europäischen Mächten, die am laienhaftesten die Heiligkeit der Verträge hinausgeschrien hatten, wenn es ihre Sache betraf, waren zuerst bereit, die Vertragsverletzung in Afrika zu sanktionieren, statt sie unter Sanktion zu stellen. Bis zuletzt hatte der Negus auf Best gefeßt und Hilferuf über Hilferuf nach Genf entsandt. Statt Waffen und Geld erhielt er Verträge davor, daß alles sich im „Gefesse und im Rahmen des Völkerbundes“ abwickeln werde. Der Rahmen ist aus Zank und Bombengeschwadern gebaut, der Geist ist Senfgas.

Es geht uns alle an und darum rührt es beklammend an unser Herz, wenn dieser an sich gleichgültige, vielleicht trotz aller Ritterlichkeit

und Anständigkeit in seiner Politik mit Schuld beladene Mann vor dem zynischen Friedensbrecher, dem Gewaltmenschen, der von ferne den Tod dirigiert, vor dem Henker der Völker und Säuglinge des Volkes stehen muß. Wer nichts hat als die Verträge und den Glauben an sie, dem würde es bald ebenso ergehen wie Haile Selassie. Das Symbol von Addis Abeba wird zur Warnung der Völker, zur Warnung des Volkes: verschauzt Euch nicht hinter den Illusionen und Lügen von gestern — rüht Euch für das Morgen, baut an der neuen Welt!

Und noch eines erweist mit der Anschaulichkeit eines Exempels für Elementarschulen der Fall des Regusa nagast: daß im Staate Britannien etwas faul geworden ist seit anno 1914. Das Empire, die große Weltmacht Englands hat sich als ein Popanz erwiesen, als eine Vogelscheuche. London hat den Regus und die Welt monatelang in dem Glauben gehalten, es werde den Friedensbrecher

strafen oder doch in seine Grenzen weisen. Und London blieb untätig, London ließ es zu, daß ein Emporkömmling unter den Völkern mächtige Quadern aus dem Bau des Empire brach, die Pforte zum Nil, die Pforte nach dem Indiamer aus den Angeln zu heben beginnt. Die Welt ist um eine Hoffnung, einen Glauben, eine lähmende Angst ärmer geworden. Der britische Leu heißt nicht mehr... Mit zahllosem Stiefer schnappte und jappie er ein wenig, mehr nicht. Abyssinien hat an zwei Trugbilder geglaubt, an das allgemein bindende Völkerrecht mit seinem „unteilbaren Frieden“, und die „par Britannica“, den englischen Frieden, der jedem Land gesichert schien, das Interessengebiet des Empire war.

So fällt von dem Dunkel, in dem das Reich des Regus verfinstert, ein Schatten auch auf Europa, und, wie sich am Siegesgehul der zivilisierten Barbaren Mussolini die Hoffnungen aller Gleichgesinnten entzündet, so löst uns aus dem Bae veris, dem „Welke den Beflegten!“ das drohende „Bae feruntibus“ herüber: Welche denen, die folgen werden...

Der Negus nach Haifa unterwegs

(Fortsetzung von Seite 1.)

gung. Trotzdem gelang es dem Regus, in mehreren Nachtmärschen nach Addis Abeba zu eintreffen.

Hier versammelte er sofort den Kabinettsrat, der angeblich die Fortsetzung des Widerstandes beschlossen hatte. Der Regus kam aber zur Einsicht, daß die Situation für ihn verloren sei, da

die Truppen nicht mehr zu einem organisierten Widerstand zu haben waren. Seine Versuche, den Italiener die Straße nach Addis Abeba zu sperren, blieben erfolglos, ebenso die Versuche, wenigstens in der Hauptstadt den Widerstand neu zu organisieren. Daraufhin entschloß er sich nach langem Zögern zur Abreise.

Das brennende Addis Abeba in der Gewalt von Plünderern

Die Lage in Addis Abeba, wo ein großer Teil der Stadt und der kaiserliche Palast in den Händen von plündernden Soldaten sind, ist chaotisch und namentlich für die Ausländer äußerst kritisch. Der mittlere Teil der Stadt und der kaiserliche Palast wurde im Laufe des Freitags vollkommen ausgeraubt, verwüstet und in Brand gesteckt.

Die Ausländer haben sich in die Gefandtschaften geflüchtet. So sind im Schutzbereich der britischen Gefandtschaft über 2000 Flüchtlinge von 23 verschiedenen Nationalitäten untergebracht.

Schwer bedroht ist namentlich die amerikanische Gefandtschaft, die von Russländern angegriffen wird und bereits unter Munitionsmangel leidet. Der Befehl fandte Montag um 18 Uhr einen drahtlosen Hilferuf nach Washington, worin er mitteilt, daß sich die Situation ständig verschlimmert. Washington hat sich sofort telefonisch an das englische Außenamt gewendet und ersucht, daß die britische Gefandtschaft der amerikanischen militärischen Hilfe leiste.

Auf der französischen Gefandtschaft befinden sich 1500 Flüchtlinge, darunter auch etliche Tschekoslowaken. Zahlreiche Franzosen hatten auf dem Bahnhofs Zufahrt gefunden; sie mußten ebenso wie die Gefandtschaftswache zahlreiche Angriffe von Plünderern zurückschlagen.

Die türkische Gefandtschaft leistete den plündernden Soldaten lange Widerstand; dann mußte sie britische Hilfe anrufen und das Personal zog sich in die britische Gefandtschaft zurück. Die Angestellten der Abyssinischen Bank verteidigten mutig das Bankgebäude.

Die deutsche und die englische Gefandtschaft haben nachts bewaffnete Schutzkolonnen ausgesandt, die in der von den Aufständischen beherrschten, brennenden Stadt verstreute Europäer sammeln und in Sicherheit bringen. Zwei deutsche Gruppen konnten so gerettet werden.

Es verlautet, daß bei den Unruhen bereits 24 Europäer ums Leben gekommen sind. Die Gattin eines amerikanischen Missionärs wurde durch eine verirrte Kugel getötet.

Unter diesen Umständen warten die Ausländer schufichtig auf den Einmarsch der italienischen Truppen. Die ausländischen Gefandtschaften haben an das italienische Oberkommando ein dringendes Telegramm gerichtet, in dem sie um die schnellste Befehlsbefreiung der Hauptstadt ersuchen.

Rom will den Sieg voll ausnützen

Rom. Mussolini hat in der Kammer angekündigt, daß er den Befehl zu einem neuen Oeraxa p e l l des italienischen Volkes erteilt habe, der nach dem Fall von Addis Abeba erfolgen soll.

In der Sitzung erhob sich Graf Ciano, der Schwiegerohn Mussolinis, und führte u. a. aus, daß Abyssinien heute auf Gnade und Ungnade den italienischen Waffen ausgeliefert sei. Der Sieg sei heute bereits als militärisch vollkommen zu betrachten. Die Nation erwarte jetzt die volle Belohnung für den vollständig erungenen Sieg. Keine menschliche Kraft, keine Koalition werde Italien die Frucht dieses Triumphes entreißen können. Auf den Krieg müsse der Frieden folgen, von dem Italien der Welt gezeigt habe, daß es ihn machen könne und auch machen werde.

Die Vorhut der Askari soll sich bereits dicht vor Addis Abeba befinden, doch warten sie das Eintreffen der motorisierten Kolonnen ab, die unter großen Schwierigkeiten den Termaberpaß passiert haben. 150 Flugzeuge begleiten die Truppen. Marshall Badoglio soll persönlich die aus 3000 Autos bestehende motorisierte Kolonne kommandieren. Auf dem überaus schwierigen Terrain sind jedoch zahlreiche Autos für die Weiterfahrt unbrauchbar geworden. Die unaufhörlich niederschlagenden Regengüsse erschweren den Vormarsch außerordentlich. Man nimmt an, daß die Italiener vor dem Einzug in Addis Abeba zunächst die Stadt im weiten Umkreis umzingeln werden, um jedwede Ueberraschung hintanzuhalten.

Die Truppen nicht mehr zu einem organisierten Widerstand zu haben waren. Seine Versuche, den Italiener die Straße nach Addis Abeba zu sperren, blieben erfolglos, ebenso die Versuche, wenigstens in der Hauptstadt den Widerstand neu zu organisieren. Daraufhin entschloß er sich nach langem Zögern zur Abreise.

Die Lage in Addis Abeba, wo ein großer Teil der Stadt und der kaiserliche Palast in den Händen von plündernden Soldaten sind, ist chaotisch und namentlich für die Ausländer äußerst kritisch. Der mittlere Teil der Stadt und der kaiserliche Palast wurde im Laufe des Freitags vollkommen ausgeraubt, verwüstet und in Brand gesteckt.

Die Ausländer haben sich in die Gefandtschaften geflüchtet. So sind im Schutzbereich der britischen Gefandtschaft über 2000 Flüchtlinge von 23 verschiedenen Nationalitäten untergebracht.

Schwer bedroht ist namentlich die amerikanische Gefandtschaft, die von Russländern angegriffen wird und bereits unter Munitionsmangel leidet. Der Befehl fandte Montag um 18 Uhr einen drahtlosen Hilferuf nach Washington, worin er mitteilt, daß sich die Situation ständig verschlimmert. Washington hat sich sofort telefonisch an das englische Außenamt gewendet und ersucht, daß die britische Gefandtschaft der amerikanischen militärischen Hilfe leiste.

Auf der französischen Gefandtschaft befinden sich 1500 Flüchtlinge, darunter auch etliche Tschekoslowaken. Zahlreiche Franzosen hatten auf dem Bahnhofs Zufahrt gefunden; sie mußten ebenso wie die Gefandtschaftswache zahlreiche Angriffe von Plünderern zurückschlagen.

Die türkische Gefandtschaft leistete den plündernden Soldaten lange Widerstand; dann mußte sie britische Hilfe anrufen und das Personal zog sich in die britische Gefandtschaft zurück. Die Angestellten der Abyssinischen Bank verteidigten mutig das Bankgebäude.

Die deutsche und die englische Gefandtschaft haben nachts bewaffnete Schutzkolonnen ausgesandt, die in der von den Aufständischen beherrschten, brennenden Stadt verstreute Europäer sammeln und in Sicherheit bringen. Zwei deutsche Gruppen konnten so gerettet werden.

Es verlautet, daß bei den Unruhen bereits 24 Europäer ums Leben gekommen sind. Die Gattin eines amerikanischen Missionärs wurde durch eine verirrte Kugel getötet.

Unter diesen Umständen warten die Ausländer schufichtig auf den Einmarsch der italienischen Truppen. Die ausländischen Gefandtschaften haben an das italienische Oberkommando ein dringendes Telegramm gerichtet, in dem sie um die schnellste Befehlsbefreiung der Hauptstadt ersuchen.

Die Pelzjäger

Schon wochenlang kamen aus dem Westen schwere Wolken über den nördlichen Ural. Die Sonne und der Mond schienen nicht mehr. Der große Wald geriet in Unruhe. Er schmeckte über das Sterben, dem seine Blätter verfielen. Die Bäume wurden nackt und schwarz und saßen gespenstisch aus. Manchmal gaben sie sich bedeutungsvolle Zeichen, indem sie leise einen Zweig fallen ließen oder einen lauten Ast. Die Zwiesprache hörte sich unheimlich an, zumal sich das tote Laub bewegte, aus dessen Rascheln der Rodergeruch der Erde und der Gedanke über die Auferstehung drang. Die Adler, die sich oben in dem dichten Dunst, der ihre Felsen verzauberte, indem er sie unsichtbar machte, nicht mehr ausspannten, hockten durchdringt in den Kronen und horchten auf das Klopfen der Regentropfen.

Die Wolken wurden grau, finster. Sie geisterten aufgeregt durcheinander. Aber es entstand keine Klärung, durch die ein Stern dem greifen Pelzjäger Ija Juschyn und dessen bedenklich schweigenden Frau Wajha-Sisaweta seine tröstende Nähe hätte zeigen können. Sie hausten in einer jammervollen Hütte, etwa sechzig Kilometer von dem Raufsteden Petersflosje entfernt. Das Häuschen sauzerte aus Rauch vor den Stürmen des Winters und wegen der Hinterlist der Raubtiere in der Gölung einer lahnen Felswand, die durch das drückende Herbergewicht die Befürchtung zu ließ, sie könne ihrer Neigung zum Verfall nicht mehr lange widerstehen. Es wurde kalt. Es begann zu schneien. In den Schluchten brach das Geheul der Wölfe und Füchse aus. Und der Wald wurde weiß.

Ija und Wajha-Sisaweta mußten nun, da die Schneedecke immer dicker wurde und weich

Verständnis für die deutsche Frage

Bemerkenswerte tschechische Pressestimmen

Die sonntägigen tschechischen Zeitungen enthalten zwei bemerkenswerte Stimmen, welche Zeugenschaft dafür ablegen, daß in gewissen tschechischen Kreisen Verständnis für die sozialen Probleme des Sudetendeutschums vorhanden ist. Es freut uns, daß die eine Stimme aus dem Zentralorgan unserer tschechischen Bruderpartei ertönt, die andere aus den ebenfalls linksgerichteten „Lidové Noviny“. Am „Právo Lidu“ stellt Abg. Prof. Dr. N a c e l die Frage, ob die tschechischen Politiker das ihrige zur Lösung des deutsch-tschechischen Problems beigetragen haben. Er schreibt:

Die deutsch-tschechische Frage leidet in den Vordergrund unserer Politik mit demselben Ernst zurück, welchen sie unmittelbar nach dem Umsturz hatte. Ich weiß nicht, wieviel tschechoslowakische Politiker ein ruhiges Gewissen haben können, daß sie taten, was ihre Aufgabe und in ihren Möglichkeiten war. Ein großer Teil beschwichtigt noch heute sein Gewissen mit allerlei Ausreden. Die Einen sagen, wenn es keinen Hitlerismus in der Nachbarschaft gäbe, wäre bei uns kein Denkeismus. Möglich, daß die Ungutierrezheit unserer Deutschen nicht jene Form annehmen würde, welche uns durch ihre äußeren Kundgebungen bedrückt und uns mit Nichtsnut in ihren inneren Inhalt erfüllt. Aber wir haben noch genug Nichtsnut und Ideen wir zu, was sie uns über unsere Politik sagen. Legen wir uns die Frage vor, warum diese Deutschen den Ansturm der Denkebewegung ausgehalten haben, aber warum es so wenige ausgehalten haben? Wurden nicht unsere deutschen Aktivitäten auch durch unsere Schuld begünstigt? Heute beginnt man schon in Frankreich die Meinung zu verbreiten, daß Hitler die schlechte Politik der Sieger, insbesondere Frankreichs, in den Sattel geboden hat. Es wäre nicht zwecklos, sich die Frage zu stellen, wer Denkelein gegen die aktivistischen Deutschen in der heutigen Wirtschaftskrise gebildet hat, in der das materielle Elend unserer deutschen Mitbürger ihnen als nationale Unterdrückung von tschechischer Seite hingestellt wurde. Sagen wir uns, wie Tschechen und Slowaken, ob es überhaupt möglich ist, die Politik so zu treiben, daß bei Tschechen und Deutschen das gleiche Gefühl entsteht, daß in diesem Staate für beide Nationen kein Platz sei: Soll der Tscheche arbeiten und leben, muß der Deutsche arbeitslos bleiben und hungern und umkehrt: Wird der Deutsche an irgendeiner staatlichen Arbeit oder im Staatsdienst arbeiten, daß dies Arbeitslosigkeit und Hunger für den Tschechen bedeutet? Wer die Wirtschaftspolitik in diese Alternative, in dieses Entweder—Oder drängt, der, glaube ich, untergräbt die Grundlagen dieses Staates.

In den „Lidové Noviny“ beschäftigt sich mit demselben Problem Jendel Smetálek, ein Publizist, der sich intensiv mit dem nationalen Problem befaßt. Er meint:

Die Forderungen der aktivistischen Deutschen sind zweierlei: soziale und nationale. In ersterer Hinsicht handelt es sich vor allem um die Frage des Arbeitsplatzes, in zweiter hauptsächlich um eine liberalere Sprachenpolitik. Die Frage des Arbeitsplatzes übersteigt weit den Rahmen eines rein deutschen Problems und ist zum größten Teil ein Problem der gesamten Staatswirtschaft. Mit anderen Worten: Dieses wirtschaftliche Gesamtproblem des Staates betrifft die Deutschen genau

so wie die Tschekoslowakei und die anderen Nationen und deswegen sind die deutschen Aktivitäten auch weiterhin bereit, mit den verwandten Parteien der Mehrheitsnation aufs engste zusammenzuarbeiten. Nach einigen Seiten hin jedoch betrifft die Frage des Arbeitsplatzes die Deutschen fühlbarer als die anderen und damit gewinnt sie den Charakter einer nationalen Frage. Hierbei fallen insbesondere die Beschwerden über ungenügende Vertretung der Deutschen in der öffentlichen Verwaltung und in den Staatsbetrieben. Die Richtigkeit des Staates bei der Durchführung öffentlicher Arbeiten in überwiegen deutschen Gebieten, bei der Vergabe von Arbeiten, welche dort dennoch unternommen werden, an Firmen aus dem Innern des Landes, bei der Einfuhr tschechischer Arbeiter dorthin, wo die deutschen ohne Arbeit sind und ähnliches. Ueberall dort, wo Wirtschaftstragen durch die Protektion des tschechoslowakischen Elementes nationalen Charakter annehmen oder wo es sich um sprachliche Schul- oder Kulturangelegenheiten handelt, wollen sich die aktivistischen Parteien verbinden, um so die politische Kraft zu vermehren, welche bei den isolierten Parteien zu gering wäre.

Sie man sieht, beginnen einzelne tschechische Politiker den sozialen Kern des deutschen Problems in der Tschekoslowakei zu erkennen und ihn ihren Mitbürgern darzulegen. Das soll gebührend gewürdigt werden.

Die böhmische Landesvertretung tritt am 26. Mai zu einer kurzen Session zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch der Rechnungsabluß für 1935.

Wien entschuldigt sich

Wien. Die österreichische Regierung hat an die Regierungen der interessierten Staaten ein Memorandum gerichtet, in dem sie ihre Beweggründe für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht darzustellen sucht. Formal kammerl sie sich daran, daß nicht die allgemeine Wehrpflicht, sondern nur eine „Dienstpflicht“ eingeführt worden sei. Das „volkszericherische“ Moment spiele dabei eine große Rolle, aber auch die Tatsache, daß die Erhaltung eines Berufsheeres sehr teuer sei. Die österreichische Regierung verfolge rein friedliche und defensive Ziele. Sie verweist auch darauf, daß ihr die Wahrung der österreichischen Unabhängigkeit vertraglich auferlegt sei und ihr bereits über den Friedensvertrag hinaus militärische Zugeständnisse seitens Genös gemacht worden seien.

Wafd-Partei siegreich

Kairo. Die Ergebnisse der Wahlen in das ägyptische Abgeordnetenhhaus zeigen klar, daß die nationalistische Wafd-Partei über eine große Mehrheit verfügen wird. Die Wafd-Partei wird über 80 bis 85 Prozent der Mandate verfügen. Unter den Gewählten befinden sich der Parteiführer Raḥas Waḥda und alle Mitglieder der ägyptischen Abordnung, die für die Verhandlungen mit England vorgeesehen sind.

einmal schweig. Die Stunden wurden länger als Tage, und die Tage länger als Wochen. Und die Türe der Hütte klapperte vor Kälte.

Und unaufhörlich fiel Schnee. Die Felsen verblaßten. Das Geheul nahm zu. Die Stürme kamen, immer tiefer sank der Wald ein. Immer und immer wieder wurde der gefallene Schnee aufgeschüttelt, so daß es schien, als wäre es auch aus der Erde. Wajha-Sisaweta taufete sich leise zum Madonna-Bild, das im düsteren Hintergrund hing, und gab dem ewigen Lampchen das letzte Öl. Und in der Nacht wirbelten, während es so unentwegt schneite, allenthalben im Walde hohe, bleiche Schneefontänen auf, flatterten durcheinander und stoben plötzlich mit unändiger Geheul drauflos, verfolgt von neuen, die überall zwischen den Bäumen entstanden. Die Berge heulten. Die Klauentiere heulten. Der Wald heulte. Die Stürme bewachten Klüfte und Reviere. Alles schien in den Stürmen zu enden, zu verenden.

Mitten in der Nacht lugte Ija unter den Fellen der Lagerstätte hervor und sah an der Wand neben sich, durch den matten Schein der verglimmenden Glut, den Schatten der alten Frau, die sich aufgerichtet hatte, und vornübergebeugt immer so vor sich hin nickte. Er sagte nach ihrer Hand. Sie war kalt. Er hielt sie fest, um ihr seine Wärme zu geben. Da sank ihr Kopf zur Brust, müde, ganz müde. Er bettete sie unter die Kelle, und während er seine Seele mit frommen Gespinnst beschwichtigte, kam es ihm vor, als wäre er draußen an der Tür das Gefrabe kralliger Taten. „Die Bären, die Bären sind wieder da!“ flüsterte er erregt. Er erhob sich, schlich an die Tür und stieß seine spitzen Messer in ihre Ritzen; und die Tür jaunerte, als sei sie voller schmerzenden Wunden. Er floh an die Lagerstätte, vertrat sich in die muffige Wärme, zog sich in seiner Angst die Felle über die Ohren und wartete, daß es heller werde. (Schluß folgt.)

blieb, in der Hütte verweilen, denn sie brachten nicht mehr die Kräfte auf, pirschend herumzuwippen. Ija hockte meist zusammengesauert auf der Bank vor dem offenen Kamin und grübelte in das flackernde Feuer, während Wajha-Sisaweta regungslos unter den Fellen der gemeinsamen Lagerstätte lag. Das Schweigen zwischen den beiden begann im Herbst vor einigen Jahren, da Ija anfang, sich heimlich Gedanken über Wajhas Gehör zu machen. Bei der Jagd mußte er sie an der Hand führen, oder sie plötzlich, wenn er im Gehtripp das Geräusch einer Bestie wahrnahm, zurückreißen. Und neigte er sein Gesicht an ihr Ohr, dann fühlte sie aus dem Damm seiner Worte die Angst. Vor nahezu fünfzig Jahren hatte Ija, als er von Petersflosje her nach weiteren Reviere der Edelstämme pirschte, die Höhle entdeckt, in die sie beide, nachdem sie in Petersflosje geheiratet hatten, die Hütte einbauten. Juvor gehörte die Höhle den Bären. Ja, einst, wenn der hirsche Winter sie hinderte, ihre Hütte zu verlassen, hockten sie auf der Bank vor dem Kamin, aber nicht so still und nicht zusammengedrückt. Damals liebten sie ihr Feuer höher brennen. Denn sie zögerten nicht, wenn ihr Vorrat an geräucherter Bärenfleisch und der Bestand an klagigem Brennholz kleiner wurde, hinauszugehen in die behelende Kälte, um sich, trotz des Gebeules draußen, frisches Fleisch zu verschaffen und von dem gedachten Holze, das zu beiden Seiten ihrer Hütte aufgeschichtet war, eine Ladung hereinzubolen. Damals brauchten sie auch nicht mit jedem Schuß zu rechnen, denn der Munitionsbändler in Petersflosje gab ihnen Waffen und Patronen auf Kredit. Aber jetzt, da ihnen der Weg zum Markt zu weit geworden war, und sie ihn nur noch einmal im Jahr zurücklegen konnten, grante ihnen vor dem Verfallmitten ihres Feuers. Sie schwiegen darüber. Und sie hörten durch die Gedanken, die sie sich machten, nicht, daß auch ihre Wanduhr auf

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Dem Dritten Reich entkommen

„Lib. Nov.“ berichten über einen Grenzzwischenfall in Eisenstein, der mit der feinerzeitigen Verschleppung des reichsdeutschen Emigranten Lampertberger eine gewisse Ähnlichkeit hat. Der Kaufmann Hugo Leupolz, der aus Deutschland in die Tschechoslowakei übersiedelt war und jetzt in Holstitz bei Neudorf wohnt, kam Mittwoch auf den Grenzbahnhof in Eisenstein, um dort Informationen über die Einfuhr von gewissen Waren einzuholen und auf dem bayerischen Postamt einen Betrag von 200 Mark zu beheben. Er wies sich mit seinem Paß aus. Auf reichsdeutschem Boden trat der Gendarm Wölfl auf Leupolz zu und verhaftete ihn. Leupolz rief sich los und floh auf tschechoslowakisches Gebiet. Wölfl verfolgte ihn auch dort und versuchte ihn mit Hilfe von reichsdeutschen Finanzern nach Deutschland zu schleppen. Erst den tschechoslowakischen Gendarmen gelang es, Leupolz zu befreien. — Die bayerischen Behörden behaupten, daß Leupolz wegen Devisenvergehen verhaftet werden sollte.

Drohende Betriebseinstellung in Pötschmühle bei B.-Krumau

Die Arbeiter in der Zellulosefabrik in Pötschmühle bei Böhm.-Krumau sind von einer schweren Gefahr bedroht. Die zur Untersuchung der Abwässer aus der Pötschmühler Zellulosefabrik eingesetzten Sachverständigen haben nunmehr ihre sehr umfangreichen Gutachten erstattet und schlagen die Ausherrichtung von zwei Zelluloselechtern in der Pötschmühle vor, da nach ihrer Meinung eine wesentliche Besserung der Reinigung des Molbauwassers erreicht werden kann. Da es in der Pötschmühle vier Hoch gibt, so soll nach diesem Vorschlag die Zelluloseproduktion auch auf den Stand vom Jahre 1906 herabgesetzt werden, was eine Einschränkung der Produktion um die Hälfte bedeuten würde. Solche tiefgreifende Maßnahmen dürften die Existenz der in Pötschmühle beschäftigten Arbeiter auf das schwerste gefährden. Das wäre auch zum Nachteil für den Bezirk Böhm.-Krumau, soweit die Holzgewinnung und die Holzlieferungen an die Firma in Frage kommen. Außerdem würde auch eine nur teilweise Einschränkung des Betriebes gar nicht abschätzbare wirtschaftliche Schäden für das ganze öffentliche Leben des Bezirkes mit sich bringen. Die Arbeiterchaft sieht zu deutlich das Beispiel von Rothau-Neudorf vor sich, wo nach der Stilllegung des Eisenwerkes größte Not unter den Menschen herrscht. Wir glauben aber, daß die Frage der Abwässer auch auf eine andere Weise gelöst werden könnte, als sie durch das Gutachten der Sachverständigen angestrebt wird. Wir wollen hoffen, daß ein Ausweg gefunden wird, um die Not unserer Böhmerwald-Bewohner nicht noch mehr zu vermehren. Es wird die Aufgabe aller interessierten Faktoren sein, durch ein einmütiges Zusammenwirken diese schwere Gefahr abzuwenden.

Henlein-Sekretär zu vier Monaten verurteilt

Der Ingenieur Josef Fischer-Franzensbad hatte in seiner Eigenschaft als Bezirkssekretär der SDP am 21. November 1935 in Fischern in einer öffentlichen Versammlung der SDP eine Rede gehalten, in deren Verlauf er sich mit dem Bestandsparagrafen zwischen der CSN und Sowjetrußland auseinandersetzte. Er bescheinigte den Part als verwerflich im Interesse der Erhaltung der Staatseinheit. Unter anderem sprach er auch einen Satz aus, den der anwesende Regierungsvertreter als eine Aufforderung zu einem Mordverbrechen aufnahm, weshalb er die Versammlung auflöste. Gegen Ing. Fischer wurde die Anklage wegen des Verbrechens nach § 15, Z. 3 des St.-G., erhoben. In der am Egerer Kreisgericht durchgeführten Verhandlung verteidigte sich der Angeklagte damit, daß er nicht die Absicht hatte, zu einem Mordverbrechen aufzufordern, sondern es sei seine Rede nur eine Kritik des seiner Heberzeugung nach für den Staat unheilvollen Bestandsparagrafen der CSN mit Sowjetrußland gewesen. Ing. Josef Fischer wurde im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu vier Monaten Kerker unbedingt verurteilt. Ing. Fischer war Bezirkssekretär der SDP in Eger und tat sich als solcher besonders hervor. Die SDP hatte ihren Sekretär in dem Moment fallen lassen, als er sich unvorsichtig zeigte. Die SDP fürchtete wahrscheinlich Mißverständnisse. Das was die Mörderpropaganda so ausgezeichnet und himmlungsgemäß unter die Bevölkerung ausstreute, das sagte dieser Sekretär gerade heraus. Der Sekretär der SDP, Ing. Fischer, blieb auf der Strecke, während gewisse Hintermänner sich in Sicherheit befinden.

Die „Splitterpartei“

Konrad Henlein sagte in seiner freitägigen Rede in Wien wörtlich: „Der 1. Mai steht heute im Sudetendeutschum im Zeichen unserer Bewegung. Das neben und an kleinen politischen Gruppen noch besteht, gehört der Vergangenheit an.“



Bild unserer diesjährigen Maikundgebung in Teplitz-Schönau

„Wir haben genug von der Volksgemeinschaft!“

Diese Aufschrift trug ein Transparent, das unsere Genossen in Znáim am 1. Mai im Demonstrationzug trugen; und dieses Transparent war voll bedungen mit SDP-Mitgliedsbüchern jener, die den Henleins bereits den Rücken gefehrt und der Sozialdemokratie sich angeschlossen haben. Man kann sich denken, daß diese besondere Demonstration entsprechenden Eindruck auf die vielen machte, die unseren Znaimer Zug der Hünftausend an sich vorbeimarshierten liehen!

Im übrigen sei noch festgesetzt, daß alle Maifeierberichte, die nachträglich einliefen, durchwegs günstig lauten. Besonders bemerkenswert erscheint uns noch eine Meldung aus Aisch: Beim Rückmarsch von der Kundgebung versuchten einige SDP-Buben, zu provozieren, wobei sich die Aischer Polizei skandalös benahm, indem sie einfach nichts sehen wollte. Erst als die MS, einschritt, wurde die Polizei lebendig und wollte — gegen die Ordnung schaffende MS, vorgehen!

Jahrmarkt in Plundersweilen

Man schreibt uns aus Karlsbad: Die „Truppe 36“, ein politisch-satirisches Kabarett, das unter der leitfähigen und phantastischen Leitung des eminent begabten Brünner Schauspielers Václav Hochmann steht, brachte im Karlsbader „Schönhaus“ einen herrlichen Bilderbogen zur Aufführung, dem man das Stichwort: „Jahrmarkt in Plundersweilen“ gegeben hatte.

Der Abend wurde, besonders dachherlich, zu einem höchst bemerkenswerten Ereignis im an modern-experimentellen Kunstbestrebungen nicht eben überreichen Karlsbad. Hochmann, der auch die Regie führt, reißt Szenen von Brecht, Wehring und Hoffmann in einer Art theatralischer Photomontage aneinander, daneben bringt er eine nicht ganz neugläute Aktualisierung der „Bögel“ des Kriehobanes, das fästliche Revoluzzerlied des gemordeten Hüftam, sowie einige der stärksten Gedichte des in der Emigration gebliebenen großen deutschen Lyrikers Heinrich Heine. Brechts Bedrängnis vom armen Pächter Hannas, der für den reichen Grundbesitzer stirbt, indem er sich für den zum Tode verurteilten Kapitalisten hängen läßt, kommt zu ergreifender Wirkung. In einem in Deutschland spielenden Dialog zwischen einem Richter und drei aus Not kriminell gewordenen Häftlingen wird der Abdruck zwischen formaler Rechtsprechung und wirklicher Gerechtigkeit aufgegriffen. Die Szene ist propagandistisch hart, künstlerisch allerdings weniger langweilig. Besondere Vergewisserung erweckt Heines unheimlich aktuelle „Babels“ — Satire und vergnügtes Schmuggeln ein ausläufiges Zwiegespräch zwischen einem umbruchsüchtigen Dillerpreußen und einem hoffnungslos zivilisierten Wiener, die beim Deutlichen „dynamisch“ zusammenstoßen. Das Programm des in jeder Beziehung wertvollen Kabarets würde bei straffer Konzeption und bei Zureichung einiger aus dem Rahmen fallender Nummern noch gewinnen.

Gespielt wurde vorzüglich. An Namen seien die begabte Edéřová an, die auch ihre tänzerische Ausdrucksfähigkeit in einem ganzigen Wiegenglied unter Beweis stellte, der ehemalige Berliner Schauspieler Kimaš, Viktor Willner, der Anführerpreuße Walter Janowitz und vor allem Šochmann selbst, ein Darsteller von ungemeinem Gestaltungsvermögen, genannt. Dem ideenreichen Bühnenbildner der Truppe, Erich Janowitz, gebührt ein Sonderlob. Die musikalische Untermalung der Texte beforzte Ernst Štriflye, nicht immer sehr originell, aber stets

schmissig und routiniert. Die Aufführung, die unter der Begie des Karlsbader Bezirksbildungsausschusses stand, fand vor völlig ausverkauftem Hause statt. Der Eindruck war stark, der Beifall ehrlich und fröhlich.

Die „Truppe 36“ wird mit ihrem Programm den Großteil des sudetendeutschen Gebietes bereisen. Pierre.

Die Eltern erschlagen

Die auf dem sogenannten Kämmerhügel bei Kottwig befindliche kleine Wirtschaft des Besitzers Kändler war am Donnerstag früh der Schauplatz einer fast unfaßbaren Schredensstat. Der allseits bekannte und als ruhiger und braver Mensch geachtete 27jährige Sohn des Besitzers kürzte in den Morgenstunden mit einem Beil auf die Straße und behauptete, Vater und Mutter erschlagen zu haben. Zahlreiche Passanten, die gerade aus der Schichtarbeit gingen, fanden zu ihrem Schrecken diese Nachricht bestätigt. Im Hausflur lag die Mutter tot, während in der Stube der Vater noch Lebenszeichen von sich gab. Trotz sofortiger Ueberführung in das Arnauer Krankenhaus erlag der Vater seinen Verletzungen. Kändler jun., der nur durch einen Zufall von einer weiteren Mordtat — er hatte sich in der Zwischenzeit auf einen Strahenwärter gestürzt — abgehalten worden war, wurde sofort verhaftet und einem stundenlangen Verbör bei der Gendarmerie in Arnau unterzogen. Die Aussagen zeigten, daß die Tat wahrscheinlich bei einem Wahnschub erfolgte. Kändler wurde zur Beobachtung seines geistigen Zustandes bereits nach Komanos überführt. Der Gendarmerieposten in Arnau, der den Täter verhörete, war stundenlang von einer Rasse neugieriger Menschen umlagert.

Die Prager deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche: Mittwoch, 6. Mai, 18.20 bis 18.40 Uhr: Die Tschechoslowakei, das Land der Dörfer (Ernst Vau); Freitag, 8. Mai, 18.35 bis 18.45 Uhr: Aktuelle zehn Minuten; Sonntag, 10. Mai, 14.30 bis 14.45 Uhr: Skandinavien, Holland und die Schweiz im Kriegsfalle (Paul Ralleš).

Die wechsböhmischen Theater. Mit Rücksicht auf die wenig günstigen Erfahrungen, die die Anstalt Branzensbad in den letzten Jahren hinsichtlich der Nührung des Theaters gemacht hat, ist es bisher zu einer Vergabe des Theaters für die heutige Saison noch nicht gekommen, obwohl einige Bewerber von Interessenten auf die seinetzeit erfolgte Ausschreibung eingeladen sind. In letzter Stunde festlagen sind nunmehr zwei neue Bewerber auf den Plan getreten, von denen der eine, Regisseur des Brünner Deutschen Theaters, die Branzensbader Theateraktion vorerit mit Gastspielen befragen will und vorhat, ab 15. Juli eine händige Spielzeit mit Operette und Sprechstück durchzuführen; daneben hat sich auch Direktor Fred Hennig, der zulezt Direktor am Gablouer Stadttheater gewesen ist, um die Branzensbader Bühne beworben, die er mit einem Gastspielensemble während der Saison bespielen will. Da aber vorberhand die finanzielle Seite der Anse gelegenheit noch nicht bereinigt erscheint, hat sich die Stadtdirektion Branzensbad bisher nicht entschließen können, sich für den einen oder deren anderen der Bewerber auszusprechen. — Das Egerer Stadttheater gelangt ab 1. Oktober 1936 auf ein Jahr zur Reuerverpachtung. Die Stadtgemeinde Eger ist nicht in der Lage, eine Verballentation zu geben, stellt jedoch an Sachleistungen das spielfertige Haus pachtfrei zur Verfügung und einen Teil des technischen Personals bei. Staatliche Subventionen

Wibaut gestorben



Am Mittwoch, den 29. April, morgens, ist der holländische Sozialistführer Dr. J. M. Wibaut nach längerer Krankheit verstorben. Wibaut hat ein Alter von 77 Jahren erreicht. Aus Nijmegen stammend, hat er in der sozialistischen Partei der Niederlande vom

Jahre 1897 an mitgewirkt. Sozialist war er seit 1891. Schon 1907 wurde Wibaut in den Amsterdamer Gemeinderat entiaht, wo er die Interessen der Arbeiter mit großer Umsicht und Tatkraft wahrnahm. Er wurde bald über seinen engen Aufgabenkreis hinaus und wurde, neben Troelstra, zum lebendigen Symbol der holländischen Arbeiterbewegung. Das große Aufbaueit der Gemeinde Amsterdam, das jenem des roten Wien kaum nachsteht, ist vor allem das Verdienst Wibauts. „Wie kommt? Wibaut!“ (Wer baut? Wibaut!), sagte man in Amsterdam. Im Kriege organisierte Wibaut die Lebensmittelversorgung der holländischen Hauptstadt. Nach dem Kriege verwaltete er die Finanzen Amsterdams. Bis 1927 wirkte er im Gemeinderat der Hauptstadt, dann legte er infolge eines Konfliktes mit der bürgerlichen Mehrheit sein Amt nieder. Von 1922 bis 1935 war Wibaut Mitglied der Ersten Kammer und Vorsitzender der sozialistischen Kammerfraktion. Regelmäßig vertrat er die Partei auf den Kongressen der Sozialistischen Internationale; er gehörte dessen Exekutivkomitee an. An der Gründung der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Amsterdam hat Wibaut großen Anteil. Der Verstorbenen organisierte auch das Pressewesen der holländischen Partei. — Mit Wibaut ist einer der bedeutendsten Männer der Internationale dahingegangen. Wir verneigen uns in ehrfürchtiger Trauer vor dem großen Toten.

Im Namen der Sozialistischen Arbeiterinternationale hat de Grouckere der holländischen Partei kondoliert. Auch die sozialistischen Parteien der Tschechoslowakischen Republik sandten Beileidskundgebungen.

Wibaut wurde am Samstag, den 2. Mai, einbestattet.

fallen dem Böhmer anheim. Die Stadtgemeinde Eger verlangt den Erlag einer Kaution, deren Höhe die Durchführung der Spielzeit (1. Oktober bis 31. März) garantiert. Die Eingangsfrist für Bewerber läuft am 30. Mai 1936 ab.

Die öffentliche Ziehung der Jugendfürsorge-Lotterie findet unüberderrlich am 6. Mai d. J., um 10 Uhr vormittags in Reichenberg, Waldgasse 14, statt. Dabei werden 9206 Treffer im Gesamtwert von 320.000 Kč verlost, darunter die Haupttreffer zu 100.000 und 20.000 Kč sowie zahlreiche Gewinne zu 5000, 3000, 2000, 1000, 500, 200 Kč usw. Gewinnen können allerdings nur solche Lose, für die der Betrag bis längstens 5. Mai d. J. eingezahlt wird. Wer Jugendfürsorge Lose kauft, kann aber nicht nur gewinnen, er unterstützt dadurch auch die deutsche Jugendfürsorge, welcher der Ertrag der Lotterie ganz zugute kommt. Wer dabei sich selbst helfen und ein gutes Werk tun will, der kauft noch schnell Jugendfürsorge Lose und noch zu haben bei den deutschen Bezirksjugendfürsorgen, in Trajisen, Pöschelstraße 11 und Geldanstalten. Preis eines Loses nur 5 Kč.

Die Bundesmeisterschaft im Tennis wird anlässlich des Bundesmeistersfestes am 4. und 5. Juli 1936 ausgetragen werden. Es gelangen folgende Konkurrenzengruppen zur Ausschreibung: 1. Männer-Einzel, 2. Frauen-Einzel, 3. Männer-Doppel, 4. Gemischtes Doppel. — Gespielt wird nach den Regeln der ITA, und zwar nach Aufstiegsystem; Turnierball ist „Dunlop“. Technische Leitung: Genosse E. Aron, Aufsicht, Schiedsgericht: Die technischen Ausschüsse der Vereine Setzenz und Aufsicht. Teilnahmobericht sind alle einer Arbeiter-Kulturreorganisation angehörenden Mitglieder. Beginn der Wettkämpfe am Samstag, den 4. Juli, früh um halb 7 Uhr.

Arbeiter-Radiolörer, Achtung! Donnerstag, den 7. Mai, hört Vor in der Zeit von 18.10 bis 18.45 Uhr den gemischten Chor des Arbeiterlängerbundes „Probstian“, Neu-Oderberg, in der Mährisch-Odrauer Deutschen Radiosendung. Zur Auführung gelangt der Vieder-Johann „An der Wolga“ von Hugo Fünsh. Musikalische Leitung: Chormeister Rudolf Wilmann. Regitation: Arthur Baner. Solilo: Niggi Till. Tenor solo: Alois Veier. Am Klavier: Valerie Kefola.

Habsburgischer Familienfonds aus österreichischen Geldern

Wien. Die Bundesregierung hat die Errichtung des „Familienversorgungs-fonds“ des Hauses Habsburg-Lothringen auf Grund der §§ 2, 3 und 7 des Bundesgesetzes betreffend die Aufhebung der Landesverweisung und die Rückgabe von Vermögen des Hauses Habsburg-Lothringen unter Anerkennung der Rechtspersönlichkeit dieses Fonds genehmigt. — Diese Kundmachung stellt die erste Durchführungsbestimmung zu dem zitierten, im Vorjahre beschlossenen Bundesgesetz, dar.

Tagesneuigkeiten

„Freut Euch des Lebens“

Im Dritten Reich hat alles seinen Platz, wie denn die Parole des Nationalsozialismus lautet: Jedem das Seine!

Die Deutsche Shakespearegesellschaft konnte auf ihrer 72. Tagung melden, daß die Zahl ihrer Mitglieder dauernd sinke. Der Frankfurter Goetheverein, eine der ältesten und verdienstlichsten Volksbildungsvereine Deutschlands hat im Herbst seine Tätigkeit einstellen müssen, weil Stadt und Staat keine Subventionen mehr zahlten. Nunmehr hat auch die Lessing-Schule in Berlin, eine der berühmtesten und führenden Volkshochschulen, zusperrten müssen, weil man ihr keine Zuschüsse mehr gibt. Wozu auch im Reich Streickers Namen wie Goethe und Lessing eitel nennen?

Daß es auf den wichtigen Gebieten nationalen Lebens trotzdem vorwärts geht, beweisen nicht nur die letzten Beförderungen Görings zum Robitoff-Diktator und Generalobersten, sondern auch folgende Meldung:

Goebbels hat sich in der Inselstraße auf Schwabenwerder eine Villa für 685.000 Mark gekauft und hat bezahlt. Auch das Nebenhaus hat er erworben und einem Ehepaar zu seinem besonderen Schutz unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Außerdem haben beide Villen und das in der Inselstraße bestehende Wasserturnheim der SA besondere Wachen zum Schutze des Propaganda-Ministers erhalten. Die Villa des Herrn Goebbels wird vollkommen neu hergerichtet. Täglich bringen Lastwagen kostbare Möbel, die Wände werden mit Seide bezogen. Gleichzeitig hat Goebbels von dem früheren Besitzer der Villa eine Diefelmotor-Panzer für 30.000 Mark gekauft.

Goebbels ist mittelalterer Leute Kind. Sein Studium ließ er sich von dem — katholischen Albertus Magnus-Verein bezahlen. Wie man sieht, hat er sich unter der Devise „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ recht schön heraufgearbeitet und kann sich das ganze Jahr, nicht nur am 1. Mai, des Lebens freuen.

Land im Fieber. Montag verbreitete sich in Madrid das Gerücht, daß in einem Krankenhaus im Arbeiterviertel von Cadocaminos Kinder infolge einer schweren Vergiftung nach dem Gebrauch von ihnen verabreichtem Zunderwoll erkrankt sind. Eine große Zahl von Arbeitern demonstrierte vor dem Krankenhaus, in welchem die Kinder in ärztlicher Behandlung stehen. Die Garde schritt gegen die Manifestanten ein und suchte die Menge zu zerstreuen. Bei dem Zusammenstoß wurden einige Schüsse hörbar. Es verbreitete sich die Nachricht, daß aus dem Innern einer nahegelegenen Kirche Schüsse abgegeben wurden. Die Manifestanten unternahmen daraufhin einen An-



Nach Rom statt nach Addis Abeba!

Der französische Pilot Drouillet war vom Flughafen Paris trotz eines Verboles gestartet, um den Negus mit seiner Maschine zu retten. Durch Störung in der Leistung wurde er zu einer Notlandung in Italien gezwungen, wo seine Maschine beschlagnahmt und er selbst interniert wurde. Unser Bild zeigt ihn hier in Rom auf der Piazza di San Pietro, wo er gefilmt und interviewt wurde.

griff gegen die Kirche und steckten sie in Brand. Es wurden aber nur die Kirchentüren verbrannt. Bei dem Zusammenstoß wurden vier Personen verletzt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Britisches Jungszeug abgestürzt. Inweil von Kovan (Ägypten) ist ein britisches Militärflugzeug abgestürzt, wobei der Pilot und ein Passagier getötet und ein anderer Passagier verletzt wurden.

Auto vom Zug gerammt. Bei der Bahnüberführung Neubrunn-Gemeinde Kaufrift h. Schreids rammte Sonntag morgen ein Triebwagenzug der Bundesbahn ein Linzer Personenauto und schleuderte es ungefähr 20 Schritte weit. Das Automobil wurde vollkommen zertrümmert. Während der Chauffeur mit leichten Verletzungen davonkam, wurden drei in dem Wagen befindliche Frauen aus Linz getötet. Die Ursache des Unglücks dürfte auf die Unvorsichtigkeit des Chauffeurs zurückzuführen sein.

Der Vöffel im Knopfloch. Deutsche Zeitungsmeldung: „Die Bevölkerung der Stadt Braunschweig wird gemeinsam Eintopf essen. Die Ortsgruppen der Partei werden sich an besonderen Sammelplätzen zusammensinden und unter Vorantritt von Musikkapellen zu den Kaiserinnen der Stadt marschieren, in denen Soldaten das Essen in den Kantinen verabreichen. Teller und Vöffel muß sich jeder Teilnehmer mitbringen. Es wird aufgefordert, den Vöffel beim 11. März in das Knopfloch zu stecken.“

Charlie Chaplin über Fernsehen und Film. Die Meinung Chaplins über das Thema: Fernsehen und Film dürfte gewiß nicht uninteressant sein. Einem Journalisten gelang es, den berühmten Charlie darüber auszusagen. Vor allem hand die Frage im Vordergrund, ob die Television dem Kino Schaden würde. Chaplin meinte hierauf, daß das nicht der Fall sein würde. Es wäre eine bekannte und feststehende Tatsache, daß die Menschen diejenigen Darbietungen besonders schätzen, die sie in Gesellschaft vieler anderer genießen können. Und dafür biete die Television, die sozusagen eine „individuelle“ Vorstellung darstelle, keinen Erfolg. Deshalb würden sich doch wie vorher die Menschen in den Kinos drängen.

Erfolg der Wohlfahrtsbriefmarken. Von den vier Millionen Wohlfahrtsbriefmarken für das Kind wurden binnen drei Wochen den Pächtern 2.700.000 Stück zugeteilt, also mehr als zwei Drittel. Dies beweist, daß diese Emission in der Öffentlichkeit das erwünschte Interesse erweckte. Nur die 2 Kc-Wohlfahrtsbriefmarken mit einem Zuschlag von 50 Hellern werden verhältnismäßig wenig gekauft.

Ungeführter Bahnübergang. Montag früh ließ ein Lokführer des Prager Ebando-Theaters auf einen ungeführten Uebergang auf der Straße Police-Vorstadt mit einem Motorzug zusammen. Der Wagen wurde zertrümmert, der Chauffeur und ein neben ihm sitzender Arbeiter kamen mit unbedeutenden Contabschürfungen davon.

Telephon-Propaganda. Die Volkverwaltung veranstaltet unter Mitarbeit des Verbandes zur Förderung des Telephons in der Republik in der Zeit

Gesetz der Serie

Ein zweites Auto-Unglück bei Röhrsdorf

Sonntag früh kam es auf der Straße zwischen Reuhütte und Röhrsdorf neuerlich zu einem schweren Autounglück. Das Lastauto des Reichsbergerer Rudolf R 3 a 1, das Reichsbergerer Marktferianten zum Kreuzbergfest in St. Georgenthal bringen sollte, kam, als es den Tammeberg hinauffuhr, infolge Versagens der Schaltung ins Rückwärtsrollen. Da auch die Bremfen ihren Dienst versagten, mußte der Fahrer den Wagen in den Straßengraben lenken, wobei die aufgeladenen Rifen herunterfielen und die im Wagen sitzenden Personen mitrissen. Sieben Personen, und zwar das Ehepaar Feier, Marie Müller, Anna Paul, Grete Fleischmann, Adele Scholz und Friedrich Kern, wurden verletzt, einige von ihnen schwer. Vorbeikomende Autos brachten die Schwerverletzten nach Reichsberger.

vom 27. April bis 9. Mai l. J. eine Propaganda-Aktion. In dieser Zeit werden in einigen Orten bei Errichtung von Telephonstationen nur 50 Prozent an Vorgebühen eingeboben. In berücksichtigungswürdigen Fällen kann die Bezahlung dieser verringerten Gebühren auch in Raten bewilligt werden. Nähere Auskünfte erteilt das Postamt jenes Ortes, für welchen diese Aktion gilt.

Das Wetter. Mit dem östlichen Wind ist Montag über die böhmischen Länder wieder eine Erwärmung vorgebrungen. In den Niederungen wurden nachmittags rund 18 bis 20 Grad verzeichnet. Trotzdem traten an vielen Orten Regenschauer, in den böhmischen Ländern in Begleitung von schwebenden Gewittern auf. Eine Kälte-Wellen, die sich über Norddeutschland entwickelt hat, dürfte zunächst Mitteleuropa nicht erreichen, da ihr Vorrücken ziemlich langsam ist. — **Wahrzeichenliches Wetter von heute:** Andauern des bisherigen Witterungscharakters. Beschleunigt der Witterung, mäßig warm, östlicher Wind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch

Prag, Sender 2: 7.00: Morgenmusik. 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Deutscher Schallplattenkonzert für niedere Schulen. 12.10: Schallplattenkonzert. 16.55: Theater für die Jugend. 18.10: Deutsche Sendung. Dr. Meunda: Neue Bücher. 18.20: Arbeiterfunk. Ernst Paul: Die Tschekoslowakei, das Land der Dürfer. 18.40: Sozialinformationen. 18.45: Deutsche Presse. 20.25: Lieber und Arken. — **Sender 3:** 7.30: Salonorchesterton. 11.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde: Kübezahl will sich modernisieren. 14.50: Deutsche Presse. 18.00: Tanzmusik. 19.10: Piederkonzert. — **Brünn:** 11.00: Salonquartett. 12.35: Mittagskonzert. 17.40: Deutsche Sendung. Singschulstunde. 21.35: Piederkonzert. — **Freiburg:** 15.00: Radmitschallkonzert. — **Köln:** 16.10: Rundfunkorchesterton. — **Währ.-Odrau:** 18.00: Volkslieder. 21.00: Opernstimme.

Börne

Zu seinem hundertfünfzigsten Geburtstag

Von Hermann Wendel

Wenn Treische, zeternd über „die zerreibende und verheerende Wirksamkeit des radikalen Judentums“ im Vormärz, Ludwig Börne als „Anführer dieser deutsch-jüdischen Zwitter-Literatur“ ungewidmetig ablehnte, mühte er jedoch einräumen, daß der Vielgesamte „ein im Grunde ehrlicher, weicher, warmherziger Mann“ sei. „nicht ganz ohne Sinn für die Größe seines Vaterlandes“ und „auf seine Weise ein Patriot“. In Wahrheit war Börne die Redlichkeit in Person, hing mit heißer Liebe an seinem Volk und Vaterland und übertraf an leidenschaftlichem Patriotismus sämtliche Zeitgenossen. Die ihren Rufel vor Fürsten krümmten. Nicht weil er ein Meister des geschliffenen Wortes war, wirkte er wie kein anderer Schriftsteller auf seine Epoche, sondern weil sein politischer Charakter an Härte, Klarheit und Glanz dem Diamanten glich.

In der Frankfurter Judengasse kam er am 6. Mai 1786 auf eine Welt, die für seine Glaubensgenossen voller Demütigungen und Unbillen war. Ursprünglich Löw Baruch geheßen, empfand er am eigenen Leibe den Wechsel zwischen Warm und Kalt in der Behandlung der Juden, da er seine Kindheitsjahre im Ghetto verbrachte, in der napoleonischen Zeit des gleichen Rechtes genoh und nach Leipzig und Waterloo den Rückfall in die Redellosigkeit erlebte. Daß er der arimische Widerstandler der herrschenden Mächte wurde, wollte professorale Weisheit immer wieder mit diesen seinen persönlichen Schicksalen erklären. Wie viel oder wie wenig es damit auf sich hatte, umgrenzte er selbst: „Ja, weil ich als Anecht geboren, darum liebe ich die Freiheit mehr als ihr. Ja, weil ich die Sklaverei gelernt, darum verachte ich die Freiheit besser als ihr. Ja, weil ich kein in dem Vaterlande geboren, darum wünsche ich ein Vaterland heißer als ihr, und weil mein Geburtsort nicht größer war als die Judengasse, und hinter dem verschlossenen Tor das Ausland für

mich begann, genügt mir auch die Stadt nicht mehr zum Vaterlande, nicht mehr ein Landgebiet, nicht mehr eine Provinz; nur das ganze große Vaterland genügt mir, soweit seine Sprache reicht.“

Aber nicht als unterdrückter Jude, als un- terdrückter Deutscher rief er sein Wehe über die Schmach des vormärzlichen Deutschland. Schon vor der Juli-Revolution lenkte er mehr als einmal den Fuß nach Frankreich und nach 1830 wurde er ganz in Paris festhaft, weil er nur hier freie Luft atmen konnte. Die Franzosen behagten ihm als ein Volk, das es unternommen hatte, sich in zwei großen Revolutionen sein Schicksal selbst zu schmieden, und nichts ersehnte er heißer, als die Befreiung der beiden Nachbarvölker rechts und links des Rheins, von deren Einigkeit Glück und Freiheit Europas abhängt, aber unerbittbar wies die Magnetnadel seines Wesens und Wirkens nach Deutschland. Was alles er an Horien den Deutschen sagte, entfloß lediglich fauer gewordenen Liebe. Da, er liebte Deutschland, und nun sah er diese Deutschen vor sich, ein großes und geschicktes, ein tüchtiges und tapferes Volk, schöpferisch und zukunftsweisend in vielen, aber politisch unmin- digen als ein kleines Kind, gebuddelt und gebüßelt von schabigen Nachhabern und ohne den Nerv, sich gegen solche schamäbliche Zwingherrschafft aufzulehnen. Nicht müde ward er da, sich zu entsetzen über „diesen Lakaiencharakter der Deutschen“, diese Deutschen vor sich, ein großes und geschicktes, über ihre freiwillige Untertänigkeit. Niedergehalten von fremden oder einheimischen Despoten waren auch andere Völker: „Die Spanier, Italiener, Russen und andere sind Sklaven; die Völker deutscher Junge sind Bediente. Aber Sklaverei macht nur unglücklich, entwürdigt nicht, doch Diensthbarkeit erniedrigt. Ob er nun Theaterkritiken in seiner Vaterstadt schrieb, ob er in der Heimat als Herausgeber der „Wage“ und der „Zeitschwinger“ zu wirken suchte, ob er auf französischer Erde in den „Briefen aus Paris“ sein Wesentliches gab, ohne Unterlaß schrieb Börne dem auf der Obenbank dösenden deutschen Michel sein helles: „Wach auf!“ in die Ohren. Wie er all seine Kraft in Grimm und Zorn, in Hohn und Spott, in Klage und Auflage

verströmte, galt alles dem einen Ziel: Freiheit! Freiheit, die „das unerfessliche Nahrungsmittel der Völker war, für die Deutschen! Freiheit für Europa! Freiheit für die Welt!“

In einer Zeit, die mit der Lehre Hegels den Staat zu einem menschenfressenden Götzen machte, ging der Freiheitsbegriff Börnes unverzagt vom Menschen aus. Daß die Menschheit um der Menschen willen da sei, erklärte er klipp und klar: „Den Individualitäten die möglichst größte Freiheit der Entwicklung zu verschaffen, ohne daß sie sich wechselseitig hindern, das ist die Bestimmung der bürgerlichen Gesellschaft“. Die Regierung war ihm darum nur etwas Negatives — „sie hat dem Volke nicht den rechten Weg zu zeigen, sondern dasselbe nur vom falschen abgulenken“ — und der Staat selbst, gleichviel ob es sich um eine Monarchie oder eine Republik handelte, schien ihm verächtlich als „das Weid des Volkstums, worin man den Menschen ausredet oder verstümmelt“. Dieser unbedingte Liberalismus, der ganz bewußt auf der Anarchie, der Herrschaftslosigkeit, fuhte, betrachtete auch die Freiheit im Grunde als etwas Negatives, als Abwesenheit von Unfreiheit, und entbehrte darum der rechten Perspektive in die Zukunft.

Sicher sah Börne über die breite Masse nicht hochmütig hinweg und desto weniger, je mehr er zu der Ueberzeugung gelangte, daß bei der Verantwortlichkeit der deutschen Zustände gegen Gewalt nur Gewalt helfe; er raffte sich zu dem herabhaften Bekenntnis auf: „Ich finde wahre menschliche Bildung nur im Pöbel, und den wahren Pöbel nur in den Gebildeten.“ Auch mußte ihn die Säurung in Frankreich mit der Nase auf die soziale Frage stoßen, so daß ihn 1832 der Weberaufstand in Lyon zu der Feststellung brachte: „Der Krieg der Armen gegen die Reichen hat begonnen“, und zu der Erkenntnis zwang, „daß man nicht gegen die Armen, sondern gegen die Armut zu Felde ziehen müsse.“ Nicht minder empörte er sich dagegen, daß das Wahlrecht an den Besitz gebunden war: „Die reichen Leute machen allein die Gesetze, sie allein verteilen die Auflagen, davon sie den größten und schwersten Teil den Armen aufbürden.“ Aber die Saint-Simonisten, die sozialistische Saat in die Furchen der alten Gesellschaft streuten, zogen ihn nicht übermäßig an. Aus Zeit-

mangel las er weder ihr Blatt, den „Globe“, noch besuchte er ihre Versammlungen, und beschäftigte er sich doch einmal mit ihrer Lehre, ließ ihn gerade das unbeeindruckt, was sozialistisch daran war. Dafür begrüßte und überlegte er „Die Worte des Glaubens“, mit denen Lamennais 1834 in den Tönen der Apokalypse das Ende einer Welt des Eigennutzes und Ungerechtigkeit und die Verschmelzung der Völker in eine Nation, in eine große Menschheitsfamilie verkündete.

Daß sich über Börne, unbekümmert durch nationalökonomische und philosophische Probleme, ganz auf den einen, den politischen Punkt, die Erringung der Freiheit, konzentrierte, machte seine Stärke aus. Seine gewollte oder notgedrungene „Einseitigkeit“ trug Früchte, denn wie bedenkenlos opferte er sich und alles Seine der Sache, die er erkoren hatte! Er war kränzlich und verzehrte sich in der Glut seiner Idee; er verachtete billigeren Vorbeer, der ihm winkte: „ich habe“, durfte er sagen, „wie für meinen Ruhm, ich habe für meinen Glauben geschwieben“, und bis zum letzten Atemzug wollte er nichts anderes sein als ein unverbrossener Kämpfer „für das geschändete Recht und die mißhandelte Freiheit aller Menschen“. Es war fittliche, es war antike Größe in seinem Charakter. Darum neigten sich, als er am 12. Februar 1837 gestorben war, die freiesten und besten Geister nicht nur seiner Generation vor ihm; auf dem Emigrantengrab des Pariser Friedhofs Père-Lachaise schmückten die Ludwig Pfau, die Dingeldey, die Hoffmann von Fallersleben ihre Irlischen Kränze und Friedrich von Sallet grüßte ihn als einen Ritterdamm ohne Furcht und Tadel:

Dein Hof war nur von Ledet,
Doch bügelstest dein Sig,
Dein Schwert nur eine Feder,
Doch traf sie wie der Blitz.

Aber auch der junge Friedrich Engels be- kannte sich unumwunden zu ihm, er sprach von der „direkten und indirekten Wirkung Börnes“ auf den linken Flügel der Hegelianer, aus dem der wissenschaftliche Sozialismus hervorgehen sollte; für ihn war der Verfasser der „Briefe aus Paris“ der einzige Mann im Deutschland seiner Zeit, nichts weniger als „der Banerträger der deutschen Freiheit“.

Die Wohnungsfürsorge für Arme und Arbeitslose im Baubewegungsgesetz vom 26. März 1936

Von Ing. Hugo Neumann, Teplitz-Schönau

Die Arbeitslosigkeit und das Wohnungsproblem in unseren Notstands-Industriegebieten ist andauernd sehr groß, die Privatbautätigkeit ruht besonders in den Industrie- und Bergbaugemeinden vollständig. Ohne staatliche Förderung ist eine Besserung nicht zu erwarten. Das neue Bauförderungsgesetz bietet nun den Gemeinden im Hauptstück V ganz besondere Vorteile zur Schaffung von Kleinwohnungen mit niedrigsten Mietzinsen. Es ist Pflicht besonders der Gemeinden in den Notstandsgebieten, die Vorteile dieses Gesetzes ernstlich zu studieren und davon den weitgehendsten Gebrauch zu machen, im anderen Falle unbedingt dem Fürsorgeministerium bekannt zu geben, welche Maßnahmen bestehen und dringlich sind, warum aber das Gesetz nicht in Anspruch genommen werden kann.

Die Wohnbaukosten für Wohnflächenwohnungen, die 24 Quadratmeter Wohnraumfläche mit kleinstem Zubehör haben können, genießen außer den Steuerbegünstigungen folgende Vorteile:

Die Gemeinde braucht außer der Beistellung des Grundes keine eigenen Mittel nachzuweisen, die staatliche Bürgerschaft erstreckt sich auf die volle Darlehenssumme.

Die Gemeinde braucht zur Verzinsung und Tilgung des Darlehens nur ein Prozent beizutragen, durch den Mietzins sind 2 Prozent aufzubringen, den Rest (2% bis 3%) trägt der Staat bis zum Tilgungzeitpunkt.

Die Bau- und Regieleistungen ermäßigen sich gegenüber den früheren Wohnbaukosten bedeutend, da die Baubehörden entlastet werden. Gleichviel sollen die Wohnflächenwohnungen baulich abgeschlossen und das Kleinst im Wesentlichen erhalten sein, also keine der Wohnkultur zuwiderlaufende Zinsofen, alten Stiles werden. Der Mietzins einer solchen einwandfreien Wohnflächenwohnung errechnet sich mit 60 Kc monatlich.

Das Gesetz erleichtert den Gemeinden, die nach den früheren Bauförderungsgesetzen Wohnhäuser gebaut haben, ihren derzeit schlimmen Zustand und ermöglicht den Gemeinden, die noch nichts in der Wohnungsfürsorge getan haben, jetzt ihren Teil zur Milderung des Wohnungsleids und der Arbeitslosigkeit beizutragen.

Im besonderen müssen die Industrielandgemeinden alles daransetzen, daß auch sie einen entsprechenden Anteil der staatlichen Beiträge für den Bau von Wohnhäusern für Arme erhalten. Denn gerade die Landgemeinden in der Nähe großer Städte und der Industriezentren haben die meisten Arbeitslosen und das größte Wohnungsleids. Sie dürfen von den Vorteilen des Gesetzes nicht ausgeschlossen bleiben. Sie müssen sich daher rühen und mit begründeten Eingaben ihre Bauabsichten anmelden (bis Ende Mai).

Bei den Planungen von Wohnhäusern für Arme in den durch das Gesetz und die zu erzielenden niedrigen Mietzinsen gezogenen Grenzen muß doppelt Mühe darauf verwendet werden, daß nur solche Typen zur Ausführung zugelassen werden, die auch eine Wohnungskultur zeigen. Eine einkammige Wohnung darf keinesfalls gegen Norden liegen, sie muß Querlüftung haben, damit der Lüftungsruch rasch entfernt werden kann, die Schlafstätten (4 bis 5 vorzusehen) müssen vom Koch- und Wohnraum räumlich getrennt und separat entlüftbar sein, eine Schlafstelle muß für Krankefälle dem Besucheraufgang abgetrennt angelegt werden können, der keine Heizung, Ventilationsgeräte und Handtücher sollen abseitig untergebracht werden können usw. Im Grundrißplan ist daher die Einzeichnung der Einrichtungsstücke mit genauen Maßen unbedingt erforderlich. Es darf nicht auf die Klopff- und Reinigungsgelegenheiten (Betten, Schuhe, Kleider) vergessen werden, Bader- oder Duschengelegenheiten werden wegen des Wasserbedarfes wohl nur gemeinschaftlich angelegt werden können.

Wichtig wäre die Anlage von Särdebegräbnissen in der Nähe solcher Großhäuser, um die Nachteile der kleinsten einkammigen Wohnungen wenigstens in der Sommerzeit mildern zu können. Bei der Planung solcher einkammiger Wohnflächenwohnungen ist noch besonders vorzusehen, daß eine spätere Erweiterung auf mehrkammige Wohnungen ohne kostspielige Umbauten jederzeit möglich ist. Denn die einkammige Wohnung ist und bleibt nur ein Notbehelf für die Notzeit, die vergehen wird.

Gemeinden, die über größeren Grundbesitz verfügen, sollen das VI. Hauptstück des Gesetzes „Unterstützung für Anmietung Arbeitsloser“ besonders studieren.

Auch für Siedlerhäuser bis 40 Quadratmeter Wohnfläche und mit Grund von 500 bis 2000 Quadratmeter wird ein Staatsbeitrag und die staatliche Bürgerschaft gewährt. Diese Bauförderung hat den Vorzug, daß sich der Arbeitslose oder Arbeiter seine Nahrungsversorgung durch seine bescheidende Arbeitskraft selbst erleichtern kann und die Gesundheit der Familie bedeutend gebessert werden wird. Die Siedlerbeiträge, die bei uns noch in den Notstandshäusern stehen, könnten durch diese staatliche Unterstützung besonders in den Notstandsgebieten einen starken Anreiz bekommen.

Es wird den Gemeinden dringend an Herz gelegt, nicht leichtfertig über das Gesetz zur Tagesordnung überzugehen, wenn Schwierigkeiten vorhanden sind. Die Wohnungsfürsorgepflicht für Arme wird bei der Gemeinde nicht verschwinden, sie muß am Ende gedacht werden. Wenn der Staat Mittel hierfür beistellt, dann muß

getrachtet werden, sie den Kostleidenden dienlich zu machen — die Arbeit hierfür darf nicht gescheut werden.

Anmerkung. Der Verfasser, der sich seit Jahren mit der Lösung des Problems der Elends-

wohnungen im Industriegebiete beschäftigt, hat vorzügliche Typenentwürfe für Groß- und Zehnraumhäuser sowie Arbeitslosenwohnungsanlagen zur Verfügung, die den interessierten Gemeinden und Projektanten ihre Arbeit sehr erleichtern könnten.

Der größte Kolonialkrieg der Geschichte

Italien kann sich immerhin rühmen, wohl den größten Kolonialkrieg zu führen, den die Geschichte kennt. Indien ist im achtzehnten Jahrhundert durch unbedeutende Truppenabteilungen erobert worden, die in ihrer Gesamtheit jeweilig drei bis vier moderne Divisionen nicht überstiegen haben. Am Ende des Burenkrieges, der drei Jahre dauerte, haben die Engländer in Südafrika allerdings etwa vierhunderttausend Soldaten, einschließlich der Dominionskontingente, zusammengezogen, aber es handelte sich um diese Zeit um keine Kriegsoperationen mehr, sondern um die Besetzung des Landes. Italien hat aber bereits nach vier Monaten Kriegsführung, zum 1. Februar 1936, 360.000 Mann nach Ostafrika hinübergeworfen, einschließlich der Arbeiter, aber ohne die Eingeborenenkräfte. Die amtlichen Zahlen, die nun vorliegen, vermögen einen Begriff von dem Kraftaufwand zu geben, den das faschistische Italien bis jetzt im Krieg entwickelt hat. Man kann schätzen, daß der abessinische Feldzug heute von Italien an direkten Kosten mindestens 35 bis 40 Millionen Lire täglich fordert, was im Monat etwa 1 bis 1,2 Milliarden Lire ausmacht. Das Heer hat nach Abessinien sieben Infanteriedivisionen entsandt, dazu kommen eine Alpinedivision, sechs Schwarzenzendivisionen und 27 Bataillone Spezialtruppen, die außerhalb der Divisionen stehen; außerdem Abteilungen von Pionieren, Karabinieren, Kavallerie und Artillerie, medizinisches und Veterinärpersonal. Das Heereskommando hat 215 Bataillone erichtet, es hat 18 Millionen Meter Apatzelbahn und 19 Millionen Meter Feinwand verbraucht. Bis 1. Februar 1936 sind von den Pionieren 1892 Kilometer Telephonleitungen gelegt mit 1033 Zentralen und 3501 Anschlüssen, 1081 Radiostationen stehen den Truppen zur Verfügung, 11.000 Behälter für Wasser oder Brennstoff wurden erichtet, 87.000 Pferde und Kanäle, 13.500 Motorfahrzeuge, 11.500 Maschinengewehre, 450.000 Gewehre, 800 Kanonen, 300 Kampfflugzeuge wurden nach Ostafrika geschickt. Man kann verstehen, daß der Transport ein besonders schwieriges

Problem darstellt. Die Tonnage der italienischen Handelsflotte vermehrte sich in den letzten zwölf Jahren um bloß rund 16 Prozent auf 3,2 Millionen Tonnen, an Dampf- und Motorschiffen aber relativ härter als andere Flotten. An Handelsschiffen über 15.000 Tonnen und über 18 Knoten Geschwindigkeit besitzt heute Italien 35 Prozent des Weltbestandes, trotzdem sein Anteil an der gesamten Dampf- und Motorschiffen der Welt nur 4,5 Prozent beträgt. Italien besitzt eine der modernsten Handelsflotten der Welt, man hat dort in den letzten Jahren rund die Hälfte der Tonnage abgeworfen und durch Neubauten ersetzt. Die Marineverwaltung hatte für den Transport nach Ostafrika bis Ende Februar 1936 166 Schiffe mit einer Gesamttonnage von rund 900.000 Tonnen eingestellt. Bedeutende Schwierigkeiten hat beim Transport die Enge des Hafens von Massaua in Eritrea bereitet. Mitte 1934 hat die Auslastungsrate dort bloß 30 Prozent betragen, wobei die Ausdehnung der Kais die gleichzeitige Lösung von höchstens vier mittleren Dampfern erlaubte. Heute sind die Auslastungsverhältnisse infolge des vorgekommenen Hafenerweiterungsprojektes, aber auch heute noch müssen die Truppen auf den Dampfschiffen in Massaua ein bis zwei Tage zur Verladung warten, in Mogadischio (Somali) sogar zehn Tage, also immer noch ziemlich lange Wartezeiten im tropischen Klima. Ueber die Anzahl der nach Afrika transportierten Flugzeuge stehen keine Daten zur Verfügung. Der Transport mußte durchweg mit Schiffen erfolgen, da eine Ueberfliegung Ägyptens unstatthaft war. In Eritrea sind 25, in Somaliland 54 Flugplätze errichtet worden. In der Zeit vom 3. bis 5. März sind 637 Bombardierungsflüge mit insgesamt 6477 Flugstunden unternommen worden, bei denen über eine Million Kilogramm Bomben abgeworfen wurden, 155.000 Schuß wurden mit Maschinen- und Handfeuerwaffen abgefeuert, vergeschossen wurden mit 178 Apparaten 40.580 Kilogramm Lebensmittel und Materialien zuge-

fahrt, und gesteigerter Produktion und Distribution am inneren Markt Hand in Hand geht.

Mit diesen Bemerkungen ist die Begrenztheit des Einflusses des Währungssystems auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit schon abgedeckt. Es wäre auch falsch, anzunehmen, daß die Währung für den Umfang der Massenarbeitslosigkeit in einem Lande der entscheidende Faktor sei.

Wir geben aus dieser Arbeit die nachstehende Uebersicht wieder, die zeigt, wieviel Arbeitslose auf je 1000 Einwohner in den verschiedenen Staaten entfallen:

Land	1929	1932	1935
Sterlingsblock			
Großbritannien	24,9	56,9	36,1
Irland	6,0	20,8	39,6
Dänemark	12,8	85,5	25,3
Finnland	1,1	4,7	1,9
Norwegen	6,8	11,8	12,1
Schweden	5,3	14,5	10,8

Land	1929	1932	1935
Goldblock			
Frankreich	0,2	7,3	11,1
Schweiz	2,0	18,1	10,0
Holland	2,9	18,3	20,5

Land	1929	1932	1935
Länder mit gebundener Devisenwirtschaft			
Deutschland	29,4	84,3	32,4
Italien	7,3	24,4	17,7
Oesterreich	25,4	55,9	51,1
Ungarn	1,7	7,4	5,8
Polen	4,0	8,0	11,4
Tschechoslowakei	2,8	30,9	45,6

Bei diesem Vergleich muß berücksichtigt werden, daß er noch dem amtlichen Material der Arbeitslosenjahlung angelehnt wurde, die nach recht unterschiedlichen Methoden vorgenommen wird. Die Tendenz, nach der in den Goldblockländern die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren noch verstärkt worden ist, während sie in der Mehrzahl der anderen, ohne Irland, Norwegen, Polen und die Tschechoslowakei, zurückging, dürfte jedoch richtig zum Ausdruck kommen.

Weitere Baustoff-Preis-Kommissionen. Zur Prüfung der Preise wird die Ernennung von je einer Kommission für Tafelglas und Heizkörper vorbereitet.

Erneuerung des Schiffsparls. Zur Erneuerung des Schiffsparls der Elbe-Schiffahrtsgesellschaft wurde der Bau von sieben Schleppfähren in Auftrag gegeben.

Gerichtssaal

Gefälschte Postsparkassabücher

Frage. Vor einigen Tagen haben wir über den Kriminalprozeß einer ehemaligen Rechtsdörerin berichtet, die in raffinierter Weise das von ihr gelehnte Postsparkassabuch einer Kollegin zu verwerthen verband. Diese gefälschteste Studentin brachte es fertig, die Aufnahme der nach dem Diebstahl verhängten Sperre des Sparbuches durchzuführen, indem sie den Beamten der Postsparkassa unter Vorlage einer gefälschten Vollmacht der Verlustträgerin vorlegte, sie komme in deren Auftrag. Dann plünderte sie nicht nur die Einlage, sondern es glückte ihr bei einem Bohamt, eine unvorsichtige zur Seite gelagerte Stempelrolle zu erwischen, mit deren Hilfe sie sich eine neue hohe Einlage in dem Sparbuch fabricierte, die sie dann schnell bei anderen Postämtern behob.

Diese Affäre bedeuert natürlich einen namhaften Fall, wie er nur vereinzelt zur Ausführung kommt. Tatsache ist aber, daß das Postsparkassabuch als Rücklage- und Verwahrsobjekt nur allmählich mißbraucht wird, wovon die Leitung der Postsparkassa ein Bild an seinen zwei. Ob der 32jährige Klaus Kolla, der wieder einmal des Betruges angeklagt war, tatsächlich die ihm von der Anklage zur Last gelegten sieben Postsparkassabücher als fälschungen begeben hat, kann noch nicht gesagt werden, da die Verhandlung kurz nach ihrer Eröffnung wieder verlagert werden mußte. Dapich für solche Rücklagen ist aber jedenfalls die Art und Weise der Verfertigung, wie sie die Anklage dem Angeklagten zur Last legt. Nach der Anklage hat Kolla nämlich unter verschiedenen Namen siebenmal je fünf Kronen als Kantonsbeilage gepostet und sich auf diesen Betrag sieben Sparbücher anstellen lassen. Da solche Sparbücher zwar bei jedem Bohamt durch Erlauna der ersten Einlage (mindestens 5 Kc) begründet werden können, aber von der Postsparkassa nur zu eigenen Händen des Empfängers als rekonstruierbare Sendung ausgestellt werden, muß in diesem Fall der Beschuldigte wohl Komplizen gehabt haben. Doch abgesehen von den Komplizen dieses Falles — die Methode solcher Sparbuchschwinder ist stets die gleiche. Sie melden bei einem beliebigen Bohamt ein Sparbuch an und erlegen die Mindesteinlage von 5 Kc. Und aus diesen 5 Kc machen die Häfler dann in ihrem Sparbuch drei- oder vierstellige Beträge und haben bei verschiedenen Bohämtern pro Tag 300 Kc ab (das Maximum der direkten Auszahlung). Da sie mit Sicherheit damit rechnen können, daß drei bis vier Tage vergehen, ehe die Rücklage bei der Zentrale eintrifft und die Sperrung des gefälschten Sparbuches an sämtliche Bohämter bekanntgegeben wird, kann der Täter in der Zwischenzeit mindestens eine 900 bis 1100 Kc ziemlich riskolos einheimen. Die Postsparkassa scheint als Gegenmaßnahme vor allem scharfe Reaktionsvorschriften für die Empfänger der rekonstruierbaren Sparbücher festsetzen zu haben. Am Ralle seiner Entdeckung — und mit dieser enden rekonstruierbare Sparbücher — hat der Täter freilich eine Strafe zu gewärtigen, die mit der Beweise in seinem Einklang steht. Denn in solchen Fällen behält ihn noch die Qualifikation der Rekonstruierung.

Hitler bereitet einen neuen Justizmord vor!

(E. G.) Hundertfacher Justizmord wird täglich in Deutschland verübt, Geradezu ein Schulbeispiel für die Methoden der Hitlerjustiz ist die Vorgeschichte des Prozesses, der am 4. Mai in Hamburg gegen Edgar Andre begonnen hat. Der Angeklagte, der früher kommunistischer Abgeordneter der Hamburger Bürgerschaft gewesen ist und in der kommunistischen Bewegung Hamburgs eine große Rolle gespielt hat, sitzt seit drei Jahren in Untersuchungshaft, aber der Tatbestand, auf den sich die Anklage stützen will, hat schon im Jahre 1931 stattgefunden. Damals wurde anlässlich der Abwehr eines faschistischen Ueberfalls auf Hamburger Arbeiter ein SA-Mann getötet. Die Anklage gegen Andre lautet auf Hochverrat und intellektuelle Ueberlieferung bei Zusammenstößen. Die Art der Aufmachung des Prozesses, der sich durch lange Zeit hindurch ziehen soll, deutet darauf hin, daß die Hitlerföhrergeren wieder einmal ein Todesurteil planen.

Die barbarisch die Raubpläne der Nazi sind, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß Andre nur durch einen Zufall vor fünf Jahren der Ermordung durch die Nazi entging. Damals, am 15. März 1931, erschossen die Nazi „aus Versehen“ mit dem Rufe „Du bist Andre, Du mußt sterben“ den kommunistischen Bürgerschaftsabgeordneten Ernst Kennia. Zivilisierte Menschen würden annehmen, daß schon allein dieser tragische Vorfall die Nazi veranlassen sollte, die Hamburger Ereignisse von 1931 der Vergessenheit anheimzugeben. Wer Rechtliches von Nazis erwartet, kennt sie schlecht. Als sie vor drei Jahren Edgar Andre verhafteten, wurde er bezahlischen Foltern bei den „Verhören“ ausgebeutet. Monate lang mußte er in einem Wasserbett liegen, da seine Haut nicht zuheilen wollte. Daß er trotz alledem seine Ueberzeugung bewahrt hat, zeigt folgender Vorfall, der aus seinem Gefängnisgeheude erzählt wird. Er erfuhr von einem Verräter in den Reihen der Arbeiterklasse und fürchtete, daß andere Antifaschisten auf dessen Provokationen hineinfallen könnten. Er rief sein Jellenfenster auf und schrie mit weit hin schallender Stimme: „Achtung, Achtung, hier spricht Andre, Wilt Kaiser ist Polizeispion! Warnet alle Arbeiter vor diesem Subjekt!“

Edens Fragebogen

Der auf dem Gebiete der auswärtigen Politik gewöhnlich gut informierte Pariser „Ceuvre“ behauptet, daß der ursprüngliche Entwurf des Fragebogens, den die englische Regierung an Hitler senden soll, bedeutende Änderungen erfahren hat, die, wie das Blatt bemerkt, für Paris keineswegs angenehm seien. Die britische Regierung sei fest entschlossen, die nächste Session des Völkerverbundes, die am 11. Mai be-

ginnen wird, ausschließlich mit Italien und dem abessinischen Konflikt zu beschäftigen. Wenn man an Deutschland allzu präzise Fragen richten würde, so könne mit Sicherheit erwartet werden, daß Berlin darauf nicht im Sinne der europäischen „Sicherheit“ reagieren werde. Das könne jedoch dazu führen, daß der italienisch-abessinische Konflikt, angesichts der deutschen Drohung, ganz in den Hintergrund treten und vielleicht sogar eine Lösung finde, die den Interessen Englands nicht entspreche. Juerst sei der Fragebogen, unter dem Einfluß von Plandin, sehr genau und präzise formuliert worden. Dieser Entwurf sei aber in dem britischen Kabinett einer scharfen Opposition begegnet. Man sei vor allem gegen eine allzu scharfe Fassung solcher „wenig aktuellen“ Fragen gewesen, wie Mcmel, Danzig, Oesterreich. Im Ergebnis der Beratungen im Kabinett habe sich der Entwurf aus einem scharf formulierten Fragebogen in eine ziemlich dunkle gehaltenen Denkschrift verwandelt, die, falls sie überreicht werde, lediglich die Anfrage an den „Führer“ enthalte, was seine nächsten Absichten seien. England wolle, bemerkt zum Schluß das Pariser Blatt, offenbar den 11. Mai abwarten, um zu sehen, wie sich Frankreich in der italienischen Frage halten werde.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Arbeitslosigkeit und Währungssystem

In der „Sozialen Revue“ (Heft 3) wird der interessante Versuch unternommen, die Entwicklung der europäischen Arbeitslosigkeit und ihre Beeinflussung durch das Währungssystem aufzuzeigen. Der Verfasser, Dr. Josef Nakanis, bemerkt selbst, daß das vergleichende Studium der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Ländern nach der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Währungssystem sehr schwierig und nur unter gewissen Vorbehalten und Voraussetzungen durchführbar ist.

Er gelangt zu der Feststellung, daß in den Ländern des Sterlingblocks und in Ländern mit gebundener Devisenwirtschaft die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im ganzen seit 1933 wieder rückgängig war, während sie in den Ländern mit einwechselbarer Goldwährung weiter aufwärts ging. „In den Ländern mit gebundener Devisenwirtschaft“, so heißt es bei der Bewertung der Ergebnisse der Analyse, „ist die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nicht so ungünstig wie in den Ländern mit reiner, einwechselbarer Goldwährung. Die Arbeitslosigkeit nimmt in den Ländern mit antwerteter Währung hauptsächlich dort ab, wo die Währungspolitik mit einer Politik billiger Kredite, zweckmäßiger Investitionen, nicht nur steigender Konsum, sondern auch steigender Ein-

Prager Zeitung

Sum Gedächtnis Máchas. Im Nationalmuseum in Prag wurde Sonntag vormittags unter Beteiligung zahlreicher Gäste hauptsächlich aus wissenschaftlichen und literarischen Kreisen die Ausstellung „Das Leben und Werk A. S. Máchas“ eröffnet. Die erschienenen Gäste hielt der Direktor der Bibliothek des Nationalmuseums, Dr. A. Vok, willkommen.

Unsel, Leuchtmas, Job. Der 27jährige arbeitslose Tischler Bohumil Svoboda aus Jáchymov trank in der Nacht auf seinen auf der Sophieninsel ein flüchtigen Jodtinktur aus und wurde auf die Klinik Konnenbrunn gebracht. — Die 27jährige Germaine Klammer, Frau eines Kohlenhändlers aus Smidow, wurde gestern auf die Klinik Konnenbrunn gebracht. Sie hatte häuslicher Zwistigkeiten wegen in selbstmörderischer Absicht Unsel getrunken. — Der 40jährige Chauffeur Josef Šemberka wurde gestern früh tot in seiner Wohnung in Prag II. angetroffen. Er hatte sich mit Leuchtgas vergiftet. Motiv: materielle Notlage.

Ein Lehrmädchen überfahren. Das 10jährige Lehrmädchen Marie Bach aus Dejvice lief gestern in Pachtava vor das Auto R-4384 des Chauffeurs Bohumil Mládek aus Písek, wurde zu Boden geworfen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und Rippenbrüche. Das gleiche Auto brachte sie auf die Klinik Jáchymov; dem Chauffeur wurde bis zur Verheilung des Verfalls der Führerschein entzogen.

Betrunkener rollt einen Hügel herab. Der 38jährige Mechaniker Genk Kofner aus Písek ging Sonntag nachmittags in betrunkenem Zustand auf dem Hügelberg in Písek spazieren, wobei er auf dem letzten Boden ausrutschte und über den Hügel bis zum Gefälle der Eisenbahn herabrollte. Er erlitt hierbei drei Rippenbrüche am Kopf und wurde von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Jáchymov gebracht. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Kunst und Wissen

Vom Stadttheater in Teplitz-Schönau

Am Ende April wurde die vertraute Spielzeit geschlossen. Den Schlusstein legte „Treff Ah“, eine dramatisch sehr wirksam gebaute und satirisch sehr fein zugespitzte Gesellschaftskomödie von Fredrick S. O. T. Der hübsche Beifall im ausverkauften Hause durfte billigerweise aufgerechnet werden als Ausdruck des Vertrauens, das Direktor Gustav Hurrel während der sieben Monate seiner Wirksamkeit in allen theaterfreundlichen Kreisen durch ehrliche und zielbewusste Arbeit gewonnen hat. Wenn man bedenkt, daß Direktor Hurrel auf ziemlich verwüstem Boden neu aufbauen mußte, so ist dieser Erfolg erhöht zu schätzen.

Das Schauspiel hatte an dieser Aufbauarbeit den Hauptanteil. Der Spielplan berücksichtigte die verschiedenen Aspekte der Vorkunst, war auf Abwechslung bedacht und leitete die künstlerischen Erfolge des wertvollen Ensembles, das mit beispiellosem Fleiß die Aufgabe bewältigte, ohne Atempause in sechs Tagen regelmäßig eine Premiere auf die Bühne zu bringen.

In der Operette ist als besonderer Gewinn die liebevolle Fülle der älteren Werke zu verzeichnen. Das Neue kam deswegen nicht zu kurz. In beiden erzielte das besonders in den künstlerischen Qualitäten hoch über dem Durchschnitt stehende Ensemble, geführt von erfahrenen Regisseuren, überaus erfolgreichen Erfolge.

Die Minuspunkte in der abgelaufenen Spielzeit war die Oper. Wenn es auch begreiflich ist, daß Direktor Hurrel davon zurücktrat, an das

Opernbudget des „Festspieltheaters“ größere Summen zu fragen und wenn man auch annehmen muß, daß der Versuch zu einem solchen Wagnis kaum ergründet wurde, so wäre für letzteren eine so arge Vernachlässigung der Oper doch kaum tragbar. Die wenigen Aufführungen — das muß anerkannt werden — erzielten ebenfalls das ehrliche künstlerische Streben; sie erreichten Erfolge, die umso beachtenswerter sind, als ja die tragenden Partien von Mitgliedern der Operette gesungen wurden. Das war natürlich nur möglich, weil eben die führenden Operettensänger von der Oper kamen!

Am 2. Mai wurde die vom Stadträte beauftragte Nachspielzeit eröffnet, die von einer unter Leitung Direktor Hurrels stehenden Arbeitsgemeinschaft bestritten werden wird — solange, als sie sich als wirtschaftlich tragbar erweist. Man wird sich auf das Schauspiel beschränken und dabei naturgemäß die leichteren und leichter Spielart bevorzugen. Dessen ungeachtet sind prominente Gastspiele und auch Ensembleauftritte vorgesehen. Für die Stadt wäre es zweifellos ein Gewinn, wenn das Theater auch während der Kurzeit geöffnet wäre, um den Badeorten Zutritt zu bieten. Von nicht geringer sozialer Bedeutung ist es, daß wenigstens einige der Künstler und Angestellten über ihren Nebenberuf hinaus eine bestimmte Veranlagung haben könnten.

Freitag deutsche Uraufführung „Menschen auf der Wiese“ von Wilhelm Berner in der Kleinen Bühne, Regie: Maxl. (Kulturverband und freier Verkauf.)

Freitag Tittelbach stellt in der Umkleekabine seine eigenartigen Bilder aus. Er konzentriert feinsinnige Gebilde, die nur entfernt an menschliche Körperformen erinnern und eher an muschelig durchhöhlte, ausgehöhlte, ausgehöhlte Gebirgsformen, an Korallenriffe denken lassen. Randmal legt er darüber noch neugierig lineare Zeichnungen, die zum Beispiel den nackten Körper einer Frau mit einer Traube von Masten überlagern. Das Bild nennt er „Traube“, worunter ein mit Kristallbildungen ausgekleideter Gehirnschicht oder auch ein Weichgewebe verstanden wird. Vielleicht sollen in diesem Falle die Frau erfüllende gedankliche Vorstellungen angedeutet sein. Schlimm verzieht sich ein kaum deutbarer Sinn verbergend mitten auch die anderen Bilder den Betrachter an, dem es bei aller Vereinnahmung kaum möglich sein wird, außer der Andeutung eines spannigen Spinnwebnetzes zwischen den höflich verhöhlten Formen eines Kammertiers und seiner Besetzung als „Melancholie Spinnweb“ eine Beziehung zu finden. Ganz liegt in den unruhig modellierten Formen und in den sehr geübten Farben ein durchaus künstlerisch bestimmter Reiz und man spürt, daß mehr dahinter

steht als nur artifizielle Formenspielererei. Doch die Bilder entstammen einer absonderlichen Vorstellungswelt, in die man dem Künstler eingestandenemmaßen nicht zu folgen vermag.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag 8: Mária Viena, 8:2. — Mittwoch 8:8: Volkstanz, neu inszeniert, 8:1. — Donnerstag 8:8: Liebe und die nichtigen Augen, 8:2. — Freitag 8:8: Capriccio in der Unterwelt, 8:2. — Samstag 8:8: Glück und man haben, Uraufführung, 8:1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Salzburg ausverkauft. — Mittwoch 8:8: Ich und mein kleiner Bruder. — Donnerstag 8: Salzburg ausverkauft. Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Freitag 8:8: Menschen auf der Wiese. — Samstag 8:8: Menschen auf der Wiese. — Sonntag 8:8: Menschen auf der Wiese.

Sport-Spiel-Körperpflege

Die Staatsliga

hatte diesmal ihre Spiele geteilt ausgetragen. Am Freitag verlor die Prager Sparta in Kladno mit viel Glück nur einen Punkt (3:3). Slavia schlug die Moravia in Prag knapp 3:2, Jidenice gewann am eigenen Platz gegen EA Prochovitz überaus deutlich 4:1 und CSA Prebuzitz siegte über Svitavia Písek 1:0. Die restlichen Spiele am Sonntag brachten bis auf DSC-Mladno, so ziemlich erwartete Ergebnisse. Der Prager DSC ist in dieser Saison in der Liga gerade nicht auf Rollen gebettet. Nach ein paar Erfolgen sind Niederlagen an der Reihe. Das sonntägliche Spiel in Kladno war gewiß nicht leicht, aber zu gewinnen. Zah bis dem DSC nicht gelang, jenseitig weder für den Trainer, noch weniger für die Vereinsleitung, die Spieler an- und verlor, ohne damit nur um ein Gota Nutzen für den Klub und für seinen Verbleib in der Liga zu bilden. Es ist an dieser Stelle schon oft darauf hingewiesen worden, daß es der Mannschaft nicht an Sinnen, wohl aber an Kampfgeist mangelt, ohne den man zwar ein schönes Spiel vorführen, jedoch in den seltensten Fällen gewinnen kann. So war es auch diesmal. Kladno ist eine Kampfmannschaft, die nicht viel Technik besitzt — und der DSC genügte, um den DSC 4:1 zu schlagen.

In Teplitz ging das deutsche „Provinzderbe“ zwischen dem DSK und DSK Sazava vor sich und brachte am liebsten Fußball. Die Teplitzer behielten mit 3:1 die Oberhand, obwohl die Doppelhälfte zur Gänze mit 1:0 führten. Sazava ist ebenfalls für die Liga erkrankt, Teplitz und auch der DSC Prag bleiben in Gefahr des Abstiegs.

SA Billen schlug dabei den DSK Kolin mit 5:4.

Krach im tschedischbürgerlichen Fußball

Ausschluß des Mittelböhmischen Gaues aus der ČSAF.

Der tschedische mittelböhmische Gau, kurz Prager Gau, steht bekanntlich seit langem mit seinem Verband, der ČSAF, auf seinem guten Fuße. Die Situation zwischen Verband und dem Prager Gau hat sich in den letzten Wochen stark gebessert, eher noch verschlechtert. Eine am Sonntag abends begonnene Vorstandssitzung der ČSAF, welche Klarheit schaffen sollte, endete in den letzten Nachstunden mit dem Ergebnis, daß der Prager Gau wegen Nichtbefolgung von Weisungen aus dem Verband ausgeschlossen wurde. Taten sich auch 320 Vereine samt ihren Spielern betreffen, welchen bis 15. Mai eine Frist gesetzt wurde zur neuerlichen Kammerung. Mit den Neuanmeldeten soll dann ein neuer Gau aufgebaut werden. Wir schreiben seinerzeit schon, daß der Ausgang dieses Streites für einen Teil kein

Suchen Sie Gesundheit?

Quälen Sie Rheumatismus, Gicht, Ischias oder Frauenleiden? Wollen Sie in Ruhe schön und billig Ihren Urlaub verbringen?

Besuchen Sie

Bad Bohdaneč!

Wir sind billig bei erstklassiger Einrichtung, Bedienung und Pflege. Ihre Gesundheit und Erholung wartet auf Sie in BOHDANEČ

Saison vom 2. Mai bis 30. September

postierte und der dazu gehörige Jüngling mit seinem großen Photopaparot aufgeregt hin und her rannte, um von seinem Mädchen ein möglichst schönes „Frühlingsbild“ zu erhalten, machte mir das schon einen Heiden Spaß. Bald aber erriep ich mich dabei, daß ich oft eine ganze Weile lang mindestens ebenso erregt wie diese jungen, verliebten Menschen dahing und mich an der Farbenpracht und dem bunten weichen Leben ringsum nicht hängen konnte. Schließlich fand ich doch auf einer Bank ein bescheidenes Mädchen. Die Mädchen waren bei diesem plötzlich neuerlichen Frühlingsschub so fröhlich geworden, daß sie bereitwillig zusammenrückten, während sie laut, wie man das selber nur allzu oft in der Elektrischen beobachten kann, ruhig breit und bequem liegen gelassen wären. Nun kam ich rappend mein Butterbrot vorzulegen; wenn man während der Mittagspause den Frühling genießen will, bleibt keine Zeit zu irdischen Mittagsessen. Doch war meines Mädchens nicht lange; das alte Mädchen neben mir, das vor übergroßem Behagen fort mit dem Kopf wackelte, begann sofort redlich zu erzählen, daß es das erste mal mit der Jahntrabbin hinausgegangen sei und daß es ihm nun selbst komisch vorkomme, daß sie sich ein Jahr lang davor gefürchtet und nicht dazu entschlossen habe. Das war noch ganz interessant, als aber nebenan ein Säugling, den anscheinend die pralle Sonne zu sehr ätzte, zu brüllen anfing, ergriff ich die Flucht, um mich noch ein bißchen der Ruhe und Bescheidenheit erfreuen zu können.

Schließlich hatte ich ja noch das Schwäne vor mir, das ich mir immer zum Schluß lasse. Auch dem Säuglingen, der jenseits der sogenannten Dampfmänner liegt, mußte noch ein kurzer Besuch abgeleistet werden, vor allem deswegen, um noch ein einzigartiges Bild zu genießen: Wenn man auf dem obersten Weg durch das alte Gemäuer der Dampfmänner wieder auf den Lauerndsteg kommt, da bleibt wohl jeder stehen und ist immer wieder von neuem ent-

zückt. Ihr kennt ja alle das Bild, wo plötzlich der Strahlstein mit seiner prachtvollen Säugstrom bis zur Daliborka greifbar nahe dahint, der Ton mit seinem phantastischen Spinnwebnetz hebt sich deutlich vom tiefblauen Hintergrund ab, unmittelbar der Burg dreien sich in jankten Hängen Wein- und Obittertröten. — Und nun kommt mein Lieblingsbild, vom Ausflugsstern auf dem Lautengenberg geht es erst in Serpentina an den kleinen Wallfahrtskapellen vorbei und bald beginnen die Stiegen; man glaubt sich ins tiefste Mittelalter verlegt. Hinter der windstürmischen Mauer, die die heiligen Stiegen küssen, liegen geheimnisvolle Gärten, die der Cessantlichkeit noch verschlossen sind. Direkt in das allentwähliche Gemäuer eingetaucht lag hier und da ein halb zerfallenes, aber noch bewohntes Häuschen aus dem dichten Grün hervor; Blumen auf der Holzterrasse und harte Wände machen das idyllische Bild farbiger, lustiger. Gaslaternen stecken ihre verborgenen Arme aus und ein halb zerbrochenes Relief schmückt eine verborgene Tür im Gemäuer. Und über all dem thront der Strahlstein und unter ihm liegt das vielfältige Gemäuer von Tächem und Wiebeln der Kleinseite.

Doch plötzlich werde ich von dem Zauber gerissen und in die gar nicht frühlingshafte Wirklichkeit veretzt! Auf den letzten Stufen, die schon ganz schwarz und ausgeartet sind, liegen ein paar Männer, halb schlafend, halb vor sich hin dösend. Ihre abgesehenen verblühten Gesichter fügen sich schlecht in den Rahmen dieses lieblichen Bildes. All die heilige Freude, die mich noch vor ein paar Sekunden durchflutete, ist vorbei. Diese Menschen, die, weiß Gott wie lange schon arbeitslos sind, haben keinen Sinn mehr für die Schönheiten dieses Frühlingstages. Ich schäme mich, bewahrt geht ich an ihnen vorbei. Es ist mir plötzlich fast geworden und ich eile zur Elektrischen, um rechtzeitig ins Büro zu kommen.

Landmann.

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Freitag, den 8. Mai, abends 8 Uhr:

Feierstunde der Mutter

Einleitung und verbindende Worte: Maria Deutsch. Mitwirkende: Lilli Dörfler, Trude Janta, Eva Hüfner, Helena Kodu, Grete Winkler.

Der Abend findet im Partideim, Karodni tiska Nr. 4, statt.

freudvoller sein werde. Wie die Sache nun steht, ist der Prager Gau — wenigstens vorläufig — die Leistung — nicht gewillt, sich der „Diskussion“ der ČSAF zu unterwerfen und trifft keine Gegenmaßnahmen und fordert auch seine Klubs auf, dasselbe zu tun. Es scheint jedoch, als ob dieser Knospe nur das Mittel zum Zweck ist, um der tschechoslowakischen Sportpolitik dieses bürgerlichen Fußballgaues ein Ende zu bereiten.

Die mittelböhmische Division trug am Sonntag folgende Spiele aus: Bohemians gegen Kufelitz 2:1, Svitavia Jihov gegen Sparta Kladno 6:3, Sparta Kufelitz gegen EA Kufelitz 1:1 (1:1), Jidenice gegen Slavia VIII 2:1, CSAK gegen Union Jihov 1:1 (0:1), Písek gegen Prebuzitz VIII 3:0. Am Sonntag schlug Gedie Karlin die Kufelitz Svitavia 10:1.

Division Böhmen-Land. SA Pardubitz gegen Znojmo 3:1, Königgrätz gegen Kopsitz 4:1, Jungbunzlauer SA gegen Königgrätz 2:1, Polaban Nymburk gegen KSA Pardubitz 2:1, Slavia Karlsbad gegen Kopsitz 3:2.

Division Mähren-Schlesien. Vasa Jicin gegen Ostrova Slavia 2:1, CSA Olmütz gegen Bierau 1:0, Jabovitz gegen Freitadt 2:2 (0:1), Moravia Brünn gegen Vasa Slavia 2:1, Polonia Karwin gegen Kral. Pole 4:0.

Sonstige Fußballergebnisse. S. - Sudweis: CSA gegen Sparta, Prag 5:3 (4:0); die Prager wurden ausgepfiffen, gegen Ende mußte Polizei ihren Schutz übernehmen, da Cincok einen Sudweiser Spieler f. o. schlug! — Grasslitz: DSC gegen Karlsbader SA 2:1. — Schönbrunn: SpSa Fodenbad gegen DSK 8:2. — Gablonz: DSK gegen DSK Trautenau 6:2. — Nejschberg: KSA gegen DSK 3:0. — Waidorf: DSK gegen DSK S. V. 9:2. — Brünn: Sufowice gegen DSK 4:0. — Lundenburg: Jidenice Brünn gegen CSA 5:1. — Troppau: DSK geg. DSK Jglau 5:1. — Währ. - Schönberg: SA gegen DSK Teich 4:0. — Prebuzitz: Vadapeit gegen Prebuzitz 5:2. — Vudapeit: Irland gegen Ungarn 3:3 (2:1). — Wien: SAS gegen Flor. AC 2:2 abgebrochen. — Bern: Spanien gegen Schweiz 2:0 (0:0). — Brüssel: Belgien gegen Holland 1:1 (0:1).

Internationales Landhaus. In Prag trug die ČSAF Samstag und Sonntag Spiele mit Mannschaften des Wiener SAC aus. Die Spiele der ersten Mannschaften endeten 2:2 und 3:0, während die zweiten Teams je einen Sieg buchen konnten, und zwar 1:2 und 1:0.

Der Film

Konfetti. Ein Wiener Film. Der Zauber einer Falschungsacht ist keine Handlung und alle, die in den Trüben der Redoute gezogen werden, kommen ein wenig vermisst und komponiert in den Achtermiswisch. Im Mittelpunkt steht die reizende Friedl Szepa, die eine kleine Bekleidungs- und Falschungs-Atelier im heimlich geborgten Meid und ihre romantische Liebesgeschichte, die die Nacht überdauert, mit großem Eifer spielt. Man merkt ihr auch noch, wenn sie ihren betrunkenen Mann plaudert, die Burgtheaterische Modultend an. Um sie kreisen drei besessene und belibliche Komiker: Hans Wauer, der an allem schuld ist, der auch alles wieder gutmacht und kämpfend und knurrend seine halben Sätze spricht, Leo Elekas, der in seiner ganzen Fülle dem Modelfeld durch die Seitenläufe nach und seiner Frau das vordrückt und der in Prag gut bekannte Romanowski, ein biederer Buchhändler, den eine ernste Angelegenheit in den Falschungswebel verwickelt, aus dem er mit aller Logik nicht mehr herausfindet. Das ganze wirkt ein bißchen nach dem Robert Stolz. Ein besseres kleines Spiel um nichts, nicht sehr neu, nicht sehr originell, aber im ganzen achtungswürdig, eine Sammlung alter Scherz, ehrwürdiger und erprobter Lustspielverwicklungen, die sich reißend in einem dazwischen löfen, leicht und vergänglich wie Konfetti eben ist.

Die Frau im Ostide. Von einer Liebenden, die Cyber bringt, erzählt dieser Hollywood-Film, in dessen Mittelpunkt die Schauspielerin Joan Crawford steht, von der man seit langem schon den Eindruck hat, daß ihr natürliches Talent durch Star-Kellen verdrängt wird, in denen sie sich — wie hier — allzu interessiert und allzu dramatisch geben muß. Dieser Gesellschaftsroman, in dem es mündig und ernstlich, rüchelig und moralisch zugeht, nimmt ihr die Möglichkeit, natürlich und munter zu sein, und zwingt sie zu gefährlichen Garben- und Feitrischlopfen. Da der ganze Film (unter der Regie von Clarence Brown) eine Kopie erfolgreicher, wenn auch nicht immer wertvoller Vorbilder ist, ruft er zwar Nennwizungen, aber keine Wirkungen wach.

Derlangel überall Volkszunder!